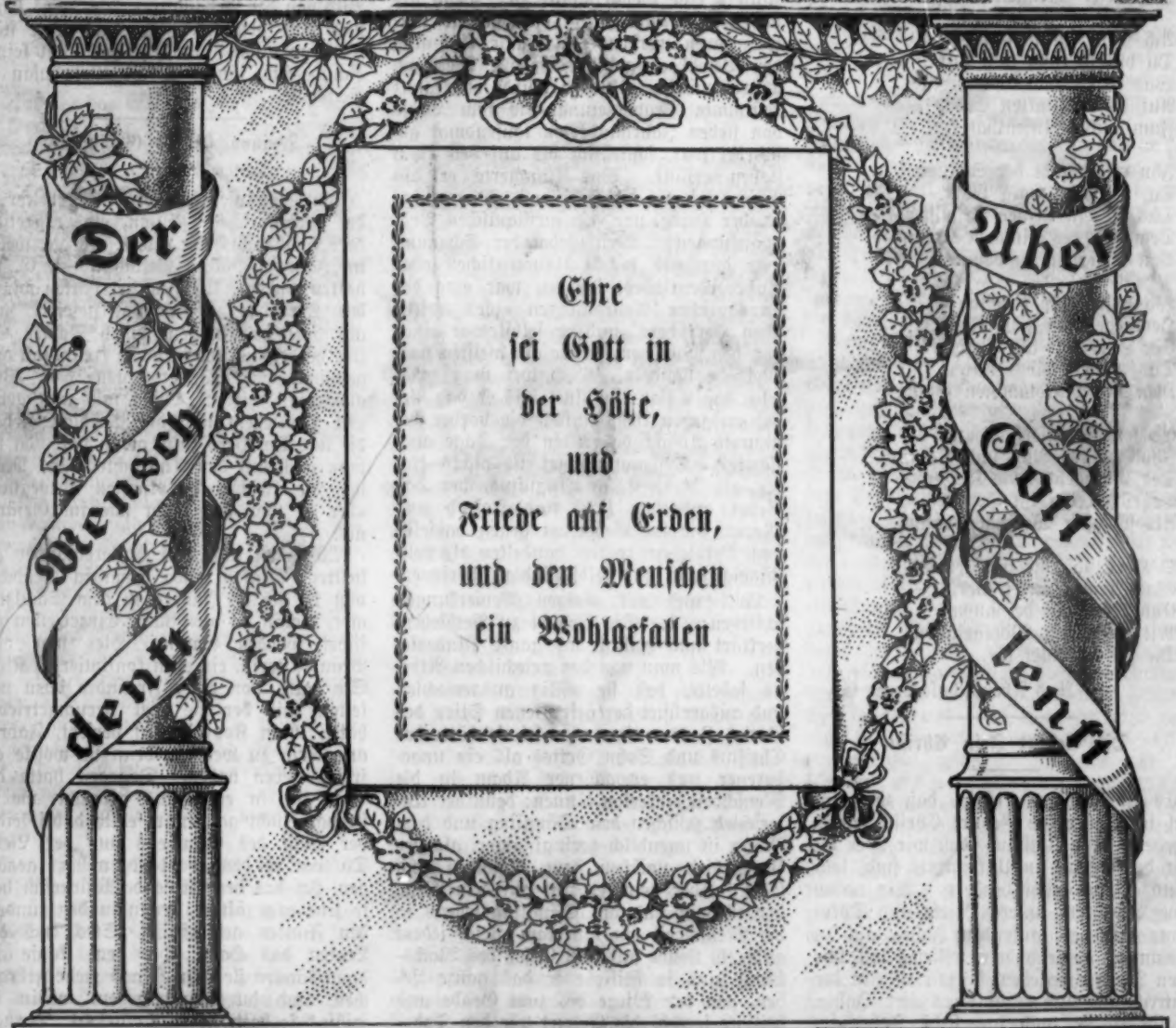
Rev H R Voth

Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

38. Jahrg. | Scottdale, Pa., 25. Dezember 1912. | No. 52.



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Weihnachtslied.

Es naht das Fest der Feste,
Die schöne Weihnachtszeit,
Drum mache dich aufs beste
Zum Feste aller Feste,
O Menschenherz, bereit!

Es gilt dir, zu empfangen
Den allerhöchsten Gast,
Mit innigem Verlangen
Sollst du ihn wohl empfangen,
Den du ersehnet hast.

Er kommt vom Himmel nieder,
Wo lauter Lust und Pracht,
Verläßt der Engel Lieder
Und steigt zur Erde nieder
In dieser heil'gen Nacht.

Ach Erde, arme Erde,
Du bist so rauh und kalt,
Was ist es, das ihm werde
Auf dieser dunklen Erde
Zum guten Aufenthalt?

Ihn reizet nicht der Schimmer
Da, wo der König tront.
Das ist ein armer Flimmer
Dem, den des Himmel Schimmer
Von Ewigkeit umwohnt.

Wo sollen wir bereiten
Herberge ihm zur Rast?
Ein Haus für alle Zeiten,
Das wollen wir bereiten,
Dem hochwillkomm'nen Gast.

Es soll in unsern Herzen
Ihm werden Ruh und Raum,
Des Glaubens helle Kerzen
Begrüßen ihn im Herzen
Als schönster Weihnachtsbaum.

O Herr, laß dir gefallen,
Was Armut bietet hier,
Und kehre ein bei allen
Mit gnäd'gem Wohlgefallen,
Die du erwählet dir.

— Aus Abendschule v. C. G.

Die Geburt Jesu Christi.

Es ist durchaus richtig, daß wir einmal im Jahre die Geburt Christi festlich begehen. Der Umstand, daß wir über die Zeit der Geburt in Unkenntnis sind, sollte uns daran nicht hindern. Wir haben keine Bedenken, unsere Briefe und Dokumente mit der laufenden Jahreszahl zu bezeichnen, obgleich wir wissen, daß wir einen Irrtum begehen, da wir uns in der Zeitrechnung um mindestens vier Jahre, möglicherweise auch um sechs Jahre irren. Das Allerwichtigste bei der Feier ist nicht die Zeit der Geburt, sondern die Geburt selbst. Und wenn die Gemeinde Immanuels in jeder Woche an einem Tage die Auferstehung des Herrn feiert, ist es dann unpassend, wenn sie an einem Tage in jedem Jahre, die Geburt feiert, ohne welche es weder eine Auferstehung, noch eine Erlösung, überhaupt eine Gemeinde gäbe?

Und nun laßt uns auf die Geschichte der Geburt Immanuels achten. Mehr denn siebenhundert Jahre vor der Geburt Jesu Christi sprach der Prophet Micha die folgende, denkwürdige Prophezeiung aus:

„Und du, Bethlehem-Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang u. von Ewigkeit her gewesen ist."

Derselbe allmächtige Gott, welcher den nationalen Namen, aus welchem sein Gesalbter kommen sollte, durch die Ruhelosigkeit eines persischen Monarchen vor gänzlicher Auflösung bewahrte, bereitete seinem Gesalbten durch das Edikt eines römischen Kaisers eine Geburtsstätte zu. Denn als die Zeit erfüllet ward, da Christus sollte geboren werden, ließ Cäsar Augustus den Befehl ausgehen, daß alle Welt geschätzet würde. Und so wurde eine ganz bestimmte Prophezeiung, die ihm Laufe von sieben Jahrhunderten tausendmal gefährdet war, schließlich bis auf den Buchstaben erfüllt. Was kümmerte er als Römer sich um die Hebräer? Was wußte er, der Heide, von den messianischen Prophezeiungen? Sein Gebot der Schatzung war durchaus nichts Unnatürliches oder Außerordentliches, sondern war eine der gewöhnlichen Anordnungen eines politischen Herrschers, und er selbst war einer von den Menschen, welche am meisten nach Methode handeln. Doch wer mag zweifeln, daß Cäsar Augustus, als er das Gebot ausgehen ließ, einfach die vorher bestimmte Absicht des Alten der Tage ausführte? Dessenungeachtet ist nichts klarer als dies: Cäsar Augustus, der das Gebot ausgehen ließ, und Joseph und Maria, die im Gehorsam gegen dasselbe nach Bethlehem reisten, handelten als vollständig freie und selbstständige Personen.

Laßt uns mit einigen Bemerkungen schließen: 1. Die Geburt zu Bethlehem verklärt und heiligt das ganze Kindesleben. Wie man von der griechischen Athene fabelte, daß sie völlig ausgewachsen und ausgerüstet der gespaltenen Stirn des Gottes Zeus entsprungen sei, so hätte der Christus und Sohn Gottes als ein ungeborener und erwachsener Adam in die Menschheit eintreten können; denn der Unterschied zwischen dem Säugling und dem Mann ist unendlich geringfügiger, als der Unterschied zwischen dem Menschen und Gott. Aber nein, er trat auf dem Wege der Geburt und des Säuglingslebens in die Menschheit ein und kam gleich jedem anderem Kinde mit dem Gesetz des Wachstums, und so heiligte er das ganze Leben, von der Wiege bis zum Grabe und heiligte sowohl die Geburt wie den Tod.

2. Die Geburt zu Bethlehem beweist seine menschliche Natur. Das den Hirten gegebene Zeichen war ebenso wichtig, wie es einfach war. Wenn er erwachsen herabgekommen wäre, hätten sie nicht so leicht an die Wirklichkeit seiner Menschheit geglaubt. Wir hätten ihn für einen Engel halten können, nun wir ihn aber als kleinen hilflosen Säugling sehen, ist uns klar daß die Menschwerdung keine Erdichtung, kein Phantom ist. Wir fühlen, daß die Gottheit zu uns gekommen ist, daß er mit uns die Wiege wie das Grab, die Windeln der Maria von Bethlehem, wie auch die Grabtücher des Joseph von Arimathia mit uns geteilt hat.

3. Die Behandlung der heiligen Familie in der Herberge zu Bethlehem war eine Prophezeiung von der Behandlung, die Jesus Christus seitdem stets von der Welt erfahren hat. „Und in einer Krippe liegend." Also nicht im königlichen Hotelzimmer, nicht in der reich ausgestatteten Kinderstube, nicht im königlichen Palast. Der König aller Könige und Herr aller Herren liegt zwischen den Tieren des Stalles in einer Krippe. Das ist ein Bild von der Behandlung, die Jesus Christus stets erfahren hat. Die Welt stößt Christum nicht hinaus, aber sie hat keinen Raum für ihn.—G. D. Boardman in Sendbote.

Weihnachten im Gefängnis.

Ich habe nie, schreibt ein Arbeiter in der einheimischen Mission, eine ergreifendere Weihnachtsfeier erlebt, als die, welche im Jahre 1890 im Gefänanis zu G. gehalten wurde. Eben vorher hatten wir in der Herberge zur Heimat gefeiert, und als dort den müden, durch Schnee und Eis herbeigezogenen und so freundlich aufgenommenen Wandersleuten das Wort ausgelegt wurde: „Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die uns der Herr kund aetan hat", da sah man auch auf den Angesichtern der Männer die Zeichen der tiefsten Bewegung; aber es war doch nicht wie im Gefängnis.

Da saßen auf zwei hintereinander gestellten Bänken etwa zwanzig Mädchen von 12 bis 18 Jahren in dem Schulzimmer, wohin sie aus ihren Einzelzellen geführt worden waren. Hier war eine Brandstifterin, ein eben konfimiertes Kind. Sie hatte, von einer Freundin dazu verleitet, mit der sie viel herumgetrieben hatte, ihren Kopf darauf versetzt, Fabrikarbeiterin zu werden; denn sie wollte ein freies Leben haben. Dagegen hatte der Vater sie in ein Haus gebracht, wo es strenge Zucht gab; nur fehlte dabei leider der Geist des Glaubens und der Liebe. Da war es denn hart gegen hart gegangen. In das bereitstehende Pulverfaß hatte jene arge ältere Freundin den zündenden Funken geworfen. „Steck doch den Leuten das Haus über dem Kopfe an, dann können sie keine Magd mehr gebrauchen, und du kannst gehen, wohin du willst," so hatte sie zu ihr gesagt. Darnach hatte die andere getan, als sie das nächste Mal von ihrer Herrin ein hartes Wort gehört hatte. Und nun war sie für zwei Jahre im Gefängnis. Neben ihr saß die Diebin. Die Herrschaft hatte ihr den Lohn vorenthalten,, als sie Knall und Fall fortging; sie war aber gelegentlich wieder ungesehen ins Haus gekommen und hatte

sich aus dem Kleiderschrank ein Kleid der Hausfrau geholt, um sich dadurch bezahlt zu machen. Das war das Ende von einer leichtfertigen Zeit ihres Lebens gewesen, und nun büßte sie voll Scham und bitterer Reue und mit dem ernsten Vorsatz, fortan ein anderes Leben zu führen, eine Strafe von dreiviertel Jahr ab. Weiter sah ich da vor mir das bleiche, stille 17jährige Mädchen aus dem Moor, das die höchste Strafe in ihrer Anstalt zu verbüßen hatte — drei Jahre waren ihr zuerkannt. Es trug, an der Schwindsucht krank, schon den Keim des Todes in der Brust, und wurde bald nachher entlassen, um bei den Seinigen in der Freiheit sterben zu können. Ganz vorn aber, von den anderen abgesondert, hatten die Aermsten unter den Armen, die gefallenen Mädchen aus Hannover und Magdeburg, mit den unruhigen, unheimlichen Blicken und der zerfahrenen, fast hoffnungslosen Art ihren Platz.

So sangen sie nun im matt erleuchteten Zimmer das Lied: „Vom Himmel hoch da komm ich her." Sie hatten es wohl früher in Kirche, Schule und Elternhaus unter so ganz anderen Umständen gesungen, und daher ließ es sich gut genug verstehen, daß man hin und wieder zwischen dem Singen ein Aufschluchzen hörte. Dann folgte das Weihnachtsevangelium. Einen Tannenbaum durften wir im Gefängnis nicht haben, aber das hatte der Vorsteher des Gefängnis doch freundlich erlaubt, daß jede Gefangene die Weihnachtsnummer des Hannoverschen Sonntagsblattes bekam und dann auch mit in ihre Zellen nehmen durfte; auch war vor jeder auf dem Pult ihrer Bank ein Weihnachtslicht aufgesteckt, und als wir zu der Stelle gekommen waren: „Die Klarheit des Herrn umleuchtete sie," da wurden alle angezündet, und das ernste Zimmer mit seinen kahlen Wänden strahlte im Kerzenglanze. „Nun singet und seid froh," sangen wir wieder, und dann wurden ein paar Worte geredet über die große Freude, die allen Menschen widerfahren ist und auch das Gefängnis mit seiner Dunkelheit und seinem Jammer hell und zu einer Stätte des Friedens macht, und als wir darnach noch sangen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit", da leuchteten die veralimmenden Lichter wieder in reichlichen Tränen, und es war des Schluchzens fast mehr als des Singens.

Sie kehrten wieder zurück in die stillen Zellen, und ich in mein Haus zu Weib und Kind. Als ich aber einige Tage später zur Religionsstunde wieder ins Gefängnis kam, da trat eine von denen, die auf der vordersten Bank gesessen hatte, ein Mädchen aus Magdeburg, zu mir heran, das, drei Jahre alt, seine Mutter verloren hatte, dann bei Fremden hier und dort ohne rechten Halt aufgewachsen und schließlich in der verführungsreichen Stadt unter die Füße gekommen war. „Herr Pastor, ich möchte gern nach Frauenheim bei Hildesheim. Mit mir soll's anders werden," so sprach es mit zur Erde gewandten Blicken, ganz leise, daß keine von den andern es hören konnte. Und es hat Wort gehalten. Gott sei gelobt! Das war auch große Freude, so auf Erden, wie vor den Heerschaaren Gottes.

Vereinigte Staaten

California.

Los Angeles, California, den 5. Dezember 1912.
Werte Rundschau!

Der Zweck meines Schreibens ist, die Rundschau auf unsere Adresse aufmerksam zu machen und zur selben Zeit etliche Bemerkungen an unsere Freunde kommen zu lassen. Ich habe bis jetzt noch nie an eine Zeitung einen Brief vom Stapel gelassen.

Wir fuhren den 16. Oktober 1912 von Steinbach, Manitoba, ab, das erste nach Jansen, Nebr. Wir verweilten da so bei drei Wochen und wurden überall sehr gut aufgenommen, wofür wir allen sehr Dankeschön sagen.

Von Nebraska fuhren wir nach Los Angeles, Calif., wo wir uns gegenwärtig noch befinden. Die ersten zwei Tage waren wir im Baltimore Hotel, aber weil wir unsere vier Kinder mit haben, so wollten wir lieber ein Haus renten. So nahmen wir Fahrkarten auf ein großes Auto und furen, die Stadt zu besehen. Wir fuhren auch nach Pasadena und zu der Straußenfarm, gingen den Bushgarten durch, wo unser Führer alles Interessante erklärte. Am Orange Garten hielt er an und wir gingen hinein und durften etliche Früchte pflücken, was ich im Norden noch nicht hatte tun dürfen. Dann ging es durch Orange Grove Str., wo die Millionäre wohnen mit ihren prächtigen Residenzen. Wir stiegen an Ave. 28 ab und gingen zu A. Giesbrechts. In ihrer Nähe haben wir ein Haus auf einen Monat gerentet. Unsere Beschäftigung ist jetzt alles Interessante, was diese Gegend zu bieten vermag, zu besehen.

Wir hatten noch das Glück, F. K. Sawatzkies von Meade, Kans., als Gäste aufzunehmen. Wir nahmen dann noch zusammen einen Ausflug nach Long Beach und mehreren anderen Stellen mit der elektrischen Car vom P. E. Depot auf der Sechsten und Main Str. Dieser Trip ist 100 Meilen lang und kostet auf eine Person $1.00. Wer hier etwas sehen will, der verlange das Buch „Daily Doings in Town and Country — What to see, where to see and when to see"; es ist im P. E. Depot für fünf Cents zu haben und gilt eine Woche.

Das Wetter ist hier noch schön. Unsere älteste Tochter geht zur Schule. Es ereignete sich bei A. Giesbrechts noch ein Unfall; die alte Tante war sehr unwohl, und fiel mit Stuhl zusammen von der Porch (Vorhalle). Sie war noch besinnungslos, als sie von der Ambulanz abgeholt wurde. Jetzt liegt sie im County Hospital, wo meine Gattin sie schon ein paar mal besucht hat. Sie bessert bereits sehr. Wir gedenken bis den 16. Dezember hier zu bleiben, dann geht die Reise nach Reedley. Da gedenken wir einen Monat zu bleiben, um die Gegend etwas kennen zu lernen und bei Freunden und Bekannten Besuche zu machen. Von da wollen wir nach Dallas, Oreg., fahren. Da gedenken wir uns ein wenig länger aufzuhalten, wie lange, das wissen wir noch nicht, daher bitten wir den Editor, unsere Rundschau und Jugendfreund ferner nach Dallas, Oreg., zu senden, statt wie früher nach P. R. Friesen, Steinbach, Manitoba. Diese Adresse möchten sich alle Freunde merken. — Aber bis zum 16. Januar gedenken wir noch in Reedley zu sein.

Noch ein Gruß an Editor und Leser
P. R. u. M. Friesen.

Los Angeles, California, den 8. Dezember 1912.
Werter Freund!

Zuerst wünsche ich dir samt allen Mitarbeitern und Familie die beste Gesundheit an Leib und Seele! So ist das alte Jahr wieder bald vergangen, und ich muß beschämt zu Gott aufschauen und sagen: „Nichts hab ich gelitten, schlecht hab ich gestritten, das verhehl' ich nicht." Wie würde ich bestehen, wenn ich abgerufen würde, wenn nicht Gnade für Recht ergehen würde über mich? Wie oft und plötzlich ertönt die Stimme: „Kommt wieder, Menschenkinder!" Möge er uns doch nicht schlafend finden! Darum heißt es: Wachet und betet, daß ihr nicht übereilt werdet!

Nun muß ich noch von einem Unglück, welches unsere Mutter traf, berichten. Sie hatte uns zum Danksagungsessen eingeladen, und ehe wir noch bereit waren, zu kommen, telephonierte der Vater schon, daß die Mutter im Hospital sei. So geschwind ist es um uns geschehen. Sie war mit dem Stuhl zusammen von der „Porch" gefallen. Sie war sehr krank, daß wir meinten, sie sei ganz zerbrochen, doch war ihr bloß ein Arm gebrochen. Da sehen wir wieder Gottes schützende Hand; ist es nicht ein Wunder, daß sie bei ihrer Schwere nicht gleich tot ist? Es sind noch nicht mehr denn vier Monate, als sie auf dem Hinterhof gefallen war und sich den Arm verrenkt hatte, daß sie ihn lange Zeit nicht gebrauchen konnte, und der Vater war, auch noch nicht lange zurück, in den „Zestpool" (Abwassergrube) gefallen. Derselbe war 12 Fuß tief, und wer hätte gedacht, daß er noch lebend herauskommen werde? Er hat aber nichts gebrochen, jedoch alles so verrenkt, daß er sich noch nicht allein ankleiden kann. Mir schien es so schwierig, wie es jetzt werden solle, aber es geht ja; der Bruder zieht ihn des Morgens, ehe er zur Arbeit geht, an, und abends zieht er ihn wieder aus.

Wetter haben wir hier noch immer schönes, doch will der Regen noch immer nicht kommen; haben auch ziemlich Nachtfrost. Indem ich noch den Dollar für die Rundschau und Prämie No. 1 beilege, eile ich zum Schluß.

Joh. u. Anna Harder.

Dinuba, California, den 6. Dezember 1912. Lieber Bruder Wiens! Friede von Gott und Wohlergehen an Leib und Seele zum Gruß!

Ich möchte alle Bekannten, Verwandten und Freunde hier und in Rußland wissen lassen, daß meine Adresse nicht mehr Reedley, Calif., R. 1, Box 27 ist, sondern Dinuba, Calif., R. 1, Box50 sein wird. Auch bitte ich den Editor, die Rundschau an diese Adresse zu senden.

Ich möchte noch gern Herrn David Wittenberg, welcher kürzlich vom Terek, nach Pinia, Ga. eingewandert ist, durch die Rundschau fragen, ob da auf Wanderloo, Terek, oder Umgegend eine Witwe Aron Dück mit ihren Kindern wohnt und wie es der Familie geht. Die Jungens, Johann, Aron, Peter und Gerhard waren meine Kameraden in Gnadenheim an der Molotschna Südrußland. Freund Aron Dück starb bald nachdem er mit der Familie nach dem Terek zog.

Jetzt eile ich noch schnell zu unsern lieben Geschwistern Peter P. Ennsen, Rosenort (?), Südrußland. Was macht ihr noch immer? Schreibt doch einmal an uns, wenn auch durch die Rundschau. Ich denke, der Editor würde ihn aufnehmen, denn wir in Amerika lesen gern Berichte aus der alten Heimat. (Recht gern. Ed.) Was machen die Gnadenheimer alle? Es kommen ja keine Berichte von dort so auch nicht von Schönau, wo meine liebe Frau herstammt; sie ist eine Anna Harms, Tochter der Cornelius Harms von daselbst. Ich möchte auch noch gern in Erfahrung bringen, wo Bruder Daniel P. Enns sich gegenwärtig samt Familie aufhält. Auch er ist ziemlich stille geworden. Und Bruder John samt Familie, in Windom, Minnesota, wie geht es euch? Ist es da schon zu kalt zum Schreiben?

Wir sind, dem Herrn sei Dank, schön gesund und wünschen dem Editor samt Familie und allen Lesern dasselbe.

Nik. P. u. Anna Enns.

Winton, Merced Co., Calif., Colony No. 2, den 7. Dezember 1912.

Werter Editor!

Heute werde ich wohl wieder an die Reihe kommen, um den Rundschaulesern etwas mitzuteilen. Am Anfang dieses Monats war Benjamin Decker, Tampa, Kans., hier einige Tage auf Besuch. Er sagte, daß er mit seiner Familie nach Dinuba gezogen sei und bei Heinrich Unruhs wohnte. Ihm wollte unser sandiger Boden gar nicht gefallen, folgedessen tadelte er ihn. So geht es noch mehreren anderen, die hierher kommen; aber mit der Zeit, wenn sie erst mit der Ertragsfähigkeit des Bodens bekannt werden gefällt ihnen der Sand mehr und mehr; sie sehen, daß der Sand mehr wert ist, als sie anfangs gedacht haben; ich habe mich schon selbst gewundert, daß unser Boden so fruchtbar ist, trotzdem er so sandig zu sein scheint. Unser Land läßt nichts zu wünschen übrig, d. h., wenn man die Leichtigkeit der Bearbeitung in Betracht zieht. Das Bewässern ist wirklich eine Lust für den, dem es gefällt — mir gefällt es aber nicht. Diesem ähnlich haben wir auch zu B. D. gesagt, aber er, scheints, konnte es nicht fassen. So wie er sagte, gefällt ihm die Bewässerung auch nicht; er spricht von Zurückgehen.

Aug. Schimmelpfennig war wieder mehrere Wochen auf dem Krankenlager; aber letzten Sonntag war er schon wieder in unserer Versammlung. Auch Gerhard W. Giesbrecht muß noch immer die Zeit auf dem Krankenbett zubringen. Er erkrankte Anfangs Oktober am Typhusfieber. Seine Frau war auch krank ist aber, so wie ich gehört habe, wieder ziemlich gesund. Es heißt, California habe ein so gesundes Klima, aber hier werden die Leute auch krank. Hier auf dieser Welt gibt es keinen Ort, wo nicht Krankheit, Schmerz, Tod und dergleichen herrscht, sondern sie ist voller Krankheit und Unruhe. Im Himmel aber wird solches alles nicht sein. O, wer sollte nicht dahin eilen. Zu dem frommen Mann Lot wurde gesagt: „Errette deine Seele und siehe nicht hinter dich!" und wiederum: „Eile und errette dich dahin!"

Vorigen Monat weilte M. B. Fast von Reedley einige Tage hier in dieser Gegend und hielt Versammlungen. Den 14. desselben Monats, Donnerstag, 1 Uhr nachmittag, kam mein Cousin Joel Köhn samt Familie von Tampa, Kans., hier in Winton an, wo wir uns dann mit Freuden begrüßen durften. Sie haben sich entschlossen, hier ein Jahr zu bleiben, um mehr mit den California-Verhältnissen bekannt zu werden. Es scheint, sie sind bis jetzt ganz zufrieden mit ihrem Loos.

Sonntag, den 24. des Monats kamen David Buschmanns von Reedley hier auf Besuch, gingen den folgenden Tag aber gleich wieder zurück.

Wir haben schon recht kühles Wetter; aber noch keinen Schnee. Heute erzählte mir mein Nachbar, daß es bei ihnen letzte Nacht draußen einhalb Zoll dickes Eis gefroren habe. Der Dezembermonat soll hier der kälteste sein. Wie dick ist bei euch in Kansas schon die Eisdecke zu dieser Zeit? Ich habe erfahren, daß ihr diesen Herbst schon Schnee bekommen habt; es war doch wohl nur eine dünne Decke? Nun, das schneeige Wetter haben wir hier nicht zu fürchten, aber wir können den Schnee noch immer auf den Bergen sehen, ohne daß er uns im Geringsten hindert. Soweit sind wir euch, die ihr im fernen Osten wohnt, voran. Das Wasser ist hier schon mehrere Nächte mit einer dünnen Eisdecke bedeckt gewesen, die jedoch nicht mit der in Kansas zu vergleichen ist.

Mein Onkel J. S. Köhn, Durham, Kan. schreibt den 28. vorigen Monats, daß es dort den ganzen Tag so kalt war, daß das Eis nicht schmelzen wollte. Mein Koussin Joel Köhn hat sich unser Klima schon sehr vorgelobt. Des Morgens hat er schon mit dem Dichter gesungen: „Halleluja, schöner Morgen."

Den 19. vorigen Monats hatten wir wieder einen kleinen Regen, begleitet von kühlem Westwind, schon am Morgen des 10. Nov. hatten wir einen schönen Regen, der vielleicht zwei Zoll in den Boden eindrang. Den Regen ziehe ich aller Pumpen- und Kanalbewässerung vor. Mir gefällt es in California ganz gut, nur die Bewässerungsgeschichte will mir noch nicht in die Glieder. Ich habe schon gesagt, wenn es hier im Sommer regnete, dann wäre es hier die beste Gegend. Hier ist gutes Klima, gutes Wasser, gutes Land und verschiedene andere gute Dinge, aber eins bleibt mir zu wünschen übrig, wäre das Bewässern nicht, dann würde das Bauern mir eine Lust sein. Aber ich rate allen Lesern, denen das Bewässern nicht gefällt, 1. Mose 1, 13 zu lesen: Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut." Wollen nicht murren wider den Herrn, denn wir sehen, die Kinder Israel versündigten sich sehr, da sie wider Mose und Aron murreten, und fielen in der Wüste bei 600,000 in 40 Jahren. Sie meinten wahrscheinlich, sie murrten nur wider Mose und Aron, aber Mose sagte ihnen: Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den Herrn. 2. Mose 16, 18.

Kurz vor dem Danksagungstag zogen J. J. Flamings und Heinrich Jantzens von hier weg. Flamings nach Reedley und Jantzens nach Fairmead, Calif.

Geschwister Jacob Esaus ihr fünfjähriger Cornelius fiel vor zwei Wochen so unglücklich, daß er sich das Bein oben am Knie gebrochen hat. Ein Wunder ist, daß sein Bein gebrochen ist, denn er soll nur fünf oder sechs Fuß gefallen sein. So wie ich gehört habe, geht er schon der Genesung entgegen.

In dem neuen Schulhause, das unlängst hier in Winton gebaut wurde, wird schon Unterricht erteilt, wo es selbstverständlich für Schüler und Lehrer viel angenehmer ist, als zuvor in der Garage.

Unsere Gemeinde ist hier zur Zeit mit dem Bau einer Kirche beschäftigt. Die Größe derselben ist 18 bei 26 und 10 Fuß hoch. Sonntag, den 15., gedenken wir, das erste Mal Versammlung darin zu haben.

Sonntag abend, den 8. Dezember. Heute nachmittag waren wir bei den alten Geschwistern Cornelius Giesbrecht und dort erfuhr ich, daß seine Frau schon seit letzte Woche hilflos am Typhusfieber darnieder liegt.

Die S. T. Adventisten halten hier in Winton noch immer Lagerversammlungen und sind recht fleißig, ihre Gemeinden zu vergrößern. Ihre Gliederschaft hat sich auch schon vermehrt, seit sie in Winton Versammlung hielten. Ein jeder sehe zu, was er auf den Grund Jesus Christus baut. Wenn er nur Holz, Heu und Stoppeln darauf baut, so wird er damit in Zukunft nicht bestehen; wer aber Gold, Silber und Edelsteine darauf baut, wird bestehen, d. h. Selbiges wird nicht verbrennen, 1. Cor. 3, 11—14.

Samstag den 7. war in Atwater eine öffentliche Versammlung wegen der Bewässerungsgeschichte. Sie planen, einen großen Wasserbehälter in den Bergen zu bauen, der vielleicht zwei Millionen kosten wird. Dieser Behälter soll einen Wasservorrat auf mehrere Jahre fassen, und wird, wie ich verstanden habe, meistens von der Regierung gebaut werden; aber der Farmer wird vielleicht auch zugreifen müssen, denn schließlich hängt ja alles vom Farmer ab. Die Welt ist sehr besorgt, ihr natürliches Gut zu mehren und zu verbessern, so wie auch hier mit diesem Wasser. Sie spart

keine Zeit, um alles aufs Beste und praktischeste einzurichten, daß sie endlich einen großen Gewinn erhält. So sollten auch die Christen, welche durch die Taufe einen Bund mit Gott gemacht haben, versuchen, das geistliche Gut immer mehr und mehr zu vermehren hier auf Erden, nämlich für Gottes Reich arbeiten um Seelen zu gewinnen, daß seine Scheune möchte voll werden. So wie sie jetzt dahin arbeiten, um für die Zukunft genügend Wasser zu Bewässerung zu bekommen, so sollen wir darnach ringen, das Lebenswasser für die Seele zu erhalten. Der Herr ist jederzeit bereit, uns das lebendige Wasser mitzuteilen. Wenn wir das Wasser trinken, das uns Jesus gibt, dann wird uns ewig nicht dürsten, sondern wird in uns ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Joh. 4, 14.

So will ich mit diesem schließen. Gruß an alle Leser.

J. B. und Anna Köhn.

Idaho.

American Falls, Id., den 5. Dezember 1912. Werte Rundschauleser! Einen herzlichen Gruß an alle Bekannten, und die beste Gesundheit wünsche ich euch! Weil die Zeit da ist, da für die Rundschau eingezahlt werden soll, und die Eltern nicht Lust haben, zu schreiben, so tue ich es für sie. Ich will noch berichten, daß wir hier sehr schönes Wetter haben, und daß wir neulich viel Besuch vom Osten hatten; wir haben uns dazu auch sehr gefreut.

Ich habe hier in Idaho noch immer versucht zu farmen, und es fängt an, allmählich besser zu gehen. Ich habe mein Land alles schon einmal besät außer 7 Acres, die aufzubrechen sind. Dieses Jahr habe ich für mich 163 Acres eingesät gehabt. Das hat 1,500 Buschel gegeben. Für den Vater habe ich 45 Acres bearbeitet, welches 845 Buschel gegeben hat. Für nächstes Jahr habe ich 220 Acres gesät. Der Weizen kostet hier jetzt $1.00 per 100, ebenso auch der Hafer; Alfalfaheu per Tonne 6 Dollars. Manche Leute sind noch beschäftigt, Alfalfa zu dreschen.

Zum Schluß noch einen Gruß an alle Leser von

P. A. Friesen.

American Falls, Id., den 11. Dezember 1912. Liebe Rundschau!

Vielleicht würde es den einen oder den andern der Leser interessieren, etwas von unserer Arbeit hier zu hören, zudem wurden wir ja von verschiedenen Seiten aufgefordert, wenn es nicht persönlich möglich wäre, so doch durch die Rundschau von unserer Arbeit hören zu lassen.

Das Bethanien Diakonissenstift und Hospital zu American Falls wurde am 13. Oktober mit einer passenden Feierlichkeit eröffnet, an welchem Tage alle deutschen und englischen Gemeinden der Stadt und Umgegend die gewöhnlichen Gottesdienste ausgesetzt hatten, um an dieser Feier teilzunehmen. Hiermit wurde die Arbeit des Vereins in einem gemieteten Hause begonnen. Das Haus ist mit fast allen modernen Einrichtungen, wie elektrische Beleuchtung, Dampfheizung, gute Badeeinrichtungen usw. ausgestattet, ist also recht praktisch. Am ersten Tage nach der Eröffnung kam gleich der erste Patient in aller Frühe an und am Nachmittage desselben Tages auch der zweite ein Operationsfall. So haben wir seit der Zeit noch immer Arbeit gehabt. Gleich in der ersten Woche wurden zwei Schwestern in die Privatpflege gerufen, und sind seit der Zeit noch immer zwei bis vier Schwestern in dieser Arbeit beschäftigt gewesen. Auch hier ist es wahr: Es gibt viel zu tun für Jesum; welch ein großes Arbeitsfeld! Es gibt ja manches zu tun auf dem Gebiete der christlichen Krankenpflege. Bis jetzt haben wir 11 Patienten im Hospital und sieben in der Privatpflege verpflegt. Doch auch auf geistlichem Gebiete gibt es sehr viel Arbeit. Wie ja viele unserer westlichen Städte sehr verweltlicht sind, so ist es auch unser Städtchen, und die geistliche Pflege tut sehr not, und wir freuen uns sehr, daß wir schon eine nette Anzahl Arbeiterinnen haben und bald noch mehr bekommen. Wir können Gott nicht genug danken für seine gnädige Durchhilfe, und daß er unser schwaches Werk in Gnaden angesehen hat und uns auch hat Gnade bei Menschen finden lassen. Wir haben viel Liebe erfahren dürfen. 17 Zimmer sind jetzt ausgestattet, wozu die Ausstattungen geschenkt worden sind; auch füllt sich unsere Kammer und Küche immer mehr mit Liebesgaben, die uns bekannte u. unbekannte Hände darreichen. Möge der liebe Gott es allen reichlich vergelten! Ja, viele Freunde unseres Werkes von nah und fern haben uns manche Gabe zukommen lassen. Wie oft, wenn unsere Kasse nicht mehr ausreichen wollte, brachte irgend ein Brief uns etwas aus der Not zu helfen, darum blicken wir getrost und unverzagt in die Zukunft, wohlwissend, daß wir Kinder des Herrn sind, der den Sperling auf dem Dache ernährt. Er wird auch uns im Dienste der leidenden Menschheit nie Mangel leiden lassen.

Die Schwesternschaft des Hauses besteht gegenwärtig aus den Schwestern Maria und Martha Wedel und Anna Regier, doch haben wir treue Hilfe in der Haushaltung in den Schwestern Anna und Eva Nickel und Johanna Hunsinger gefunden, die bei Krankheitsfällen, jedoch auch schon oft in Privathäusern ausgeholfen haben. Wir erwarten in nächster Zukunft wieder ein paar Schwestern und danken dem Herrn der Ernte, daß er auch hier im fernen Westen Arbeiterinnen in diesem Zweig seines Weinbergs berufen hat. Und wenn wir auch nur ganz klein und einfach anfangen, so hoffen wir doch zu wachsen, wie in Alter, so in Gnade bei Gott und Menschen, und freuen uns, etwas tun zu dürfen zu seiner Ehre, und ihm soll gebühren aller Preis und Ruhm in Ewigkeit!

Wer uns irgend eine Gabe zukommen lassen möchte, dem wären wir sehr dankbar dafür, und wer 'mal durch American Falls kommt, den bitten wir, uns zu besuchen, denn ein Diakonissenheim ist ein Heim für jedermann, insonderheit unseres Mennonitenvolkes.

Herzlich grüßend,

Die Bethanien Schwestern.

Kansas.

Hillsboro, den 3. Dezember 1912. Wir befinden uns, dem Herrn sei Dank, wohl. Sonntag, den 24. November fanden wir freundliche Aufnahme im Hause der Abraham Schmidten, welche uns als rechte, leibliche Geschwister behandelten, aber nicht nur das, wir haben auch viel geistliche Gemeinschaft gepflegt und wir können uns freuen, daß wir Kinder sind eines Vaters im Himmel.

Sonntag abend fuhren wir noch nach Warkentins. Es waren noch mehrere Gäste da, und wir betrachteten aus Thess. einen Abschnitt über das Kommen Jesu und beteten miteinander und fuhren zur Nacht mit nach Schmidten. Montag morgen fuhren wir nach Hillsboro, Kans. Das ist eine Stadt, aber alles deutsch: die Bank, das Postamt, Gasthaus und alle Handelshäuser sind von Deutschen vertreten. Es sind da zwei sehr große Schulen und ein sehr großes Bethaus. Ich habe mich gewundert, wenn ich in der Rundschau las, daß die alten Leute, wenn sie aufhören zu wirtschaften, von der Farm in die Stadt zogen; aber jetzt ist es mir deutlich. Es ist hier ganz anders wie in Rußland. Jeder Farmer wohnt auf seinem Lande und hat entweder eine Drahtfenz oder eine Fenzhecke um seine Farm, und ist Herr auf derselben. In der Stadt bauen sie anschließend, so wie in Rußland die Dörfer. Die meisten haben einen kleinen Garten und Gemüsefeld. Hier können sie miteinander Gemeinschaft pflegen. So renteten wir uns ein Häuschen auf einen Monat. Dann besuchten wir noch mehrere Freunde, die aus Rußland stammen. Unter andern, einen Bruder Isaak Wiens verwandt mit Geschw. Edigers in Altonau, und einen Freund Unger. Dieser ist in Lichtenau mehrere Jahre bei unserem lieben Schwager Herman Hamm im Laden gewesen. Und seine Frau ist Nickelstochter von Lichtenau. Dann nimmt das Fragen und Erzählen fast kein Ende.

Wir fuhren dann wieder mit Schmidten zusammen nach ihrer Farm, welche neun Meilen ab liegt. Den andern Tag fuhren wir nach Geschwister Görzens, welcher die drei Reimers Kinder voriges Jahr von Rußland holte. Abends fuhren wir nach Goessel, welches auch eine deutsche Stadt ist, zur Abendversammlung. Mittwoch fuhren Geschwister Schmidten mit uns zur Stadt Buhler. Das sind dreißig Meilen. Wir machten noch einen kleinen Besuch bei Regehren, wo wir herzlich aufgenommen und mit einem schönen Mittagsmahl bewirtet worden. Da der Herr den Hausvater durch tiefe Leiden führt — er ist fast blind —, so durften wir uns so manches zum Trost mitteilen. Wir lasen Gottes Wort, beteten miteinander, und dann fuhren wir bis Buhler. Bei Thießens, meiner Frau Tante, die schon achtzig Jahre alt

ist, gab es aber ein Wiedersehen! Ich wünschte die lieben Schwestern in Rußland hätten es gesehen. Die alte Tante ist noch sehr munter und froh im Herrn. Sie hat ihre Tochter Anna und den Sohn Heinrich bei sich. Sie haben ein schönes Haus in der Stadt und die Farm außer der Stadt haben sie verrentet. Wir begaben uns erst 11 Uhr zur Ruhe. Der Abend war uns viel zu kurz; es gab so viel zu fragen und zu erzählen. Der Besuch wird uns lange in Erinnerung bleiben; denn im fremden Lande mit einmal unerwartet so innige Freunde zu finden, macht das Herz froh. Heinrich Thießen ist in Rußland mein Schulbruder gewesen.

Donnerstag gingen wir zur Versammlung. Sie haben ebenfalls ein schönes Versammlungshaus in der Stadt, wo auch alles deutsche Einwohner sind. Es war ein Danktag der Vereinigten Staaten, von dem Präsidenten vorgeschrieben, damit sie alle an einem Tage dem Herrn ein Dankopfer brächten für den genossenen Segen in dem verflossenen Jahr. Es ist eine schöne Sitte, und doch so ganz anders als in Rußland.

Den andern Tag fuhren wir noch zehn Meilen südwärts nach Geschwister Dietrich Thießens. Aber das ist eine sehr fruchtbare Gegend und schöne Farmen; aber das Land ist hier auch schon teuer. Sonntag abend hatten wir bei Geschw. Schmidten ein Abschiedsfest, wozu die nächsten Nachbarn eingeladen wurden. Es wurden viele Lieder gesungen denn es war viel Jugend gekommen und ich durfte eine Ansprache halten, und der Herr war mit uns. Wir hatten einen gesegneten Abend.

Unsere beiden jüngsten Töchter blieben bei Schmidten und gehen zur Schule; sie lernen Englisch, können schon lesen und schreiben. Uns fuhren sie nach Hillsboro, wo wir von unserem gerenteten Hause Besitz nahmen. Wir hatten abends gleich eine Versammlung. Der liebe Bruder Abr. Schellenberg war zugereist und besuchte uns auch den andern Tag in unserem neuen Heim. Er hat uns vieles mitgeteilt, auch von California wo er schon vier Jahre gewohnt hat. Dieser Besuch war uns sehr lieb und wert. Er gab uns manchen weisen Rat und sagte, wir sollten nur vorsichtig sein aber ruhig und getrost hinziehen, da sei Land zu renten und auch zu kaufen.

Ein herzlicher Gruß an alle die Lieben in Rußland. Wir warten auf Briefe.

Den 5. Dezember 1912. Einen herzlichen Gruß zuvor an dich, lieber Bruder Wiens und alle, die die Rundschau lesen! Dann will ich einen Besuch machen in vielen Häusern an meinem gewesenen Heimatort. Ich wünsche euch allen glückliche und frohe Weihnachten. Zuerst gilt mein Besuch meinem Nachbar Heinrich Balzer, Wanderlo. Was macht ihr denn immer? Wir sind, dem Herrn sei Dank schön gesund. Wir haben uns in Hillsboro ein Haus gerentet, bis unser Kornelius nachkommt, und dann ist unser Ziel wie immer. Ich habe hier mit lieben Vertauensmännern gesprochen, und die sagen, wir sollen nur unser Vornehmen festhalten und ganz geduldig, aber vorsichtig sein.

Es sind nur Deutsche in dieser Stadt. Gestern abend hatten wir Gottesdienst. Da traf ich deinen Schwager Schröder, der wohnt hier in der Stadt. Wir haben vieles besprochen und er bestellt euch sehr zu grüßen. Wenn du noch in deinem Vornehmen bist wie damals, dann sage deine Sache dem Herrn und schrick nicht zurück; denn wer arbeiten will — und du kannst dir ja gar nicht darohne helfen — der hat es hier doch besser. Wenn wir nur erst am Ziel wären, daß wir unser Eigenes einrichten könnten; aber hier werden wir so aufgenommen, daß man sich recht glücklich und heimisch fühlt, und es ist dies eine sehr schöne Gegend. Wenn alles gesund ist und es keinen Aufenthalt gibt, dann ist das nach Amerika ziehen gar nicht so beschwerlich und es geht rasch, es ist eine Lustreise, soviel bekommt man zu sehen. Und daß uns der Herr durch Kornelius seine Augen aufgehalten hat, ist auch nicht von ungefähr; denn wir haben sehr vieles gelernt. Unsere Kinder scheuen sich nicht vor der Arbeit, denn wo wir uns aufhielten, suchten sie gleich Arbeit, und haben auch schön verdient und verschiedene Gegenden Amerikas kennen gelernt. Es ist hier manches Vorteilhafte. So kosten starke Arbeitskleider, ein paar starke Arbeitshosen, die vorne vor der Brust bis zum Halse hinaufreichen, mit Hosenträgern, die sich hinten auf dem Rücken kreuzen, $1.00; dicke wollene Unterhosen kosten 50 Cents, ein wollenes Hemd, vorne bis unten zugeknöpft, warm, 50 Cents, eine schöne starke Ueberjacke mit Kragen $ 1. 75, ein Paar warme Strümpfe 15 Cents, Handschuhe 8 Cents, Schuhe $2.25, eine Mütze 25 C. Jetzt rechne zusammen, nun bist du anständig und warm angezogen! Beim Cornbrechen haben sie gezahlt $2.25 den Tag, in der Ernte bis drei Dollar.

Hier in der Stadt soll elektrische Beleuchtung eingerichtet werden, und unsere Söhne sind auch zu der Arbeit bestellt. Sie bekommen 25 Cents die Stunde und arbeiten 10 Stunden den Tag. Die Frau hat hier nicht halb die Arbeit, wie bei euch: Der eiserne Herd steht in der Stube und wird mit Kohlen oder Kornstrunken geheizt. Das Brot wird in den Herd gestellt, und während sie Mittag kochen, haben sie auch das Gebäck gebacken. Die Wasserpumpe ist im Hause und die Ackergeräte sind sehr praktisch eingerichtet. Das Heu wird mit der Pferdeharke zusammengeharkt. Dann hat man einen Wagen auf niedrigen Rädern, ungefähr so lang, wie bei euch die Leiterwagen sind, aber der Oberkasten besteht aus Brettern, mit je ein Fuß Zwischenraum. Das gibt eine Fuhre für zwei Pferde. Mit diesem Wagen wird längs der Reihe gefahren und ein Elevator ladet das Heu auf den Wagen. Dann wird auf dem Ende des Stalles beigefahren, die halbe Fuhre auf einmal eingepackt und hinaufgezogen und bis hinten auf den Boden gebracht über ein Block. Wenn aber das Heu auf einen Haufen gesetzt werden soll, dann ist auch da ein Gestell, welches es selbst auf den Haufen bringt — sehr praktisch.

Wende dich nur an einen Arzt, der nicht einen Tag so sagt und den andern Tag anders. Und wenn ihr frei von Trachoma seid, dann ziehe im Vertrauen auf den Herrn! Nach Baltimore ist wohl der nächste Weg übers Wasser. Und dann wende dich an die Missionarin Bühlmeier, 1941 W. Lexington Str. Baltimore, Md. Aber darfst ihr nicht schreiben, daß sie dir Antwort geben soll, denn sie hat Auslagen genug. Die ist immer am Hafen, wenn ein Schiff ankommt. Du magst ihr schreiben, daß ihr kommt. Wenn ih rbeim Arzt vorbei seid, dann rufe ihren Namen. Und, für den schlimmsten Fall, daß du $600 bereit hast, dann brauchst du dich um keinen andern Bürgen zu kümmern. Wenn einer aufgehalten wird, das kostet einen Dollar den Tag. Das übrige Geld bekommst du zurück, wenn der Betreffende erst wieder frei ist; aber Bestecherei mit Geld, so wie dort, davon ist hier nichts. So, jetzt habe ich dir soviel erzählt, grüße alle die Nachbarn und schreibt uns einen langen Brief!

In No. 2 möchte ich auch ein wenig einkehren. Du, lieber Bruder Schmidt, warst immer so gastfreundschaftlich, wie geht es euch? und was macht ihr? Ist deine Familie gesund? Habt ihr viel gesät und wie steht das Getreide? Bist du der Schafe schon los? Grüße doch sehr alle lieben Nachbarn in No. 2 und schreibe uns über alles und wie es euch geht. Wir würden uns sehr freuen, von euch zu hören, möchte euch allen gern die Hand drücken und das Lied anstimmen: Keiner wird zuschanden, usw.

Und du, Bruder Jakob Regehr, mit deiner lieben Familie, du hast schon lange nicht mehr geschrieben. Hast du die Rundschau erhalten? Und ihr Bruder Wölf und Bruder Janzen, einem jeden von euch einen Brief zu schreiben, komme ich nicht nach, und kommt mir zu teuer. Ich weiß ja, wie viele so gern etwas über unser Befinden wissen möchten; denn wir haben zu viel Liebe und Gemeinschaft gepflegt, und ich glaube fest, ihr habt noch nicht aufgehört, für uns zu beten.

Nun, liebe Brüder, habt ihr viel Segen in der Gemeinde gehabt? Ich glaube, ihr habt viel Besuch gehabt im Herbst. Ich fühle noch mit euch mit, denn so leicht vergesse ich euch nicht. Wir haben hier schon viel Segen genossen, und ich wünsche euch, liebe Brüder, dasselbe. Verzaget nicht; Gott kennet den Weg der Gerechten. Bitte, schreibt mir doch!

Und dann muß ich noch nach No. 7. O, ihr Lieben alle, ohne Ausnahme! Was haben wir für Segensstunden genossen, u. jetzt sind wir so weit getrennt. Ich wünschte, ihr wäret alle hier. Nicht wie dort, o nein, ich bin froh und dankbar, daß wir hier sind, d. h. jetzt; ich rede nur von der Gegenwart, denn was kommen mag, das weiß ich nicht. Wir haben nur den Schmerz, daß unser Sohn Kornelius nicht in unserer Mitte sein kann. Doch der Herr hat auch da seine Absichten. Wir wollen ihm vertrauen, denn er führt es recht.

Klaßens Agnes und die beiden Brüder Görzen fuhren mit uns von Pinia mit. Daniel hat eine sehr gute Stelle und be-

kommt ein sehr gutes Gehalt, und dann würde er in seiner Eltern Haus nicht besser versorgt werden. Sei getrost, liebe Schwester dein Sohn hat hier rechte Eltern. Nikolai hat auch gute Aussicht und ist froh.

Agnes Klaßen fuhr mit Klassens Onkel mit zur nächsten Stadt. Es sind nur 5 Meilen und kostet 12 Cents. Sie steigen hier ein in den Zug und dort geht die Bahn auch ganz nahe zur Stadt. Und dann wird weit und breit durch das Telephon alles besprochen. Um eine Woche kommt sie wieder hierher, wo wir sind und bekommt dann $4.00 die Woche. Mädchen sind hier sehr gesucht. Geschwister Reimers, eure Mädchen würden hier sehr viel Geld verdienen. Wenn der Herr es zuläßt, daß wir nach Neujahr nach California gehen, dann werde ich euch alles genau berichten. Werdet nur nicht mutlos!

In der Friedensstimme habe ich viel gelesen von nach Argentinien auswandern. Ich habe sagen hören, daß Argentinien ein Land der Zukunft ist, habe aber auch schon mit mehreren, die da gewesen sind, gesprochen. Ich würde euch raten, erst drei Mann hinzusenden, es zu besehen. Aber ihr, glaube ich, kommt uns nach wenn ihr auch nicht so viel Stationen macht als wir. Wenn ihr zieht, dann geht mehrere zusammen, es ist das auf der Reise angenehmer.

Jetzt noch einen Blick zu unsern lieben Kindern Giesbrechts. Eure schönen Briefe haben wir erhalten und wünschen euch mit euren lieben Kleinen gesegnete Weihnachten. Wenn Nikolai hinkommt, dann denkt an uns in Gescheinschaft vor Gott! Und dann ihr, sehr liebe teure Eltern. Gott segne euch und gebe euch, wenn eure Stunde kommt, einen weiten Eingang in die ewige Ruhe! Und ihr, liebe Geschwister, seid alle Gott befohlen!

Korn. Wittenberg.

Gössel, Kans., den 4. Dezember 12. Wir haben gegenwärtig schönes Wetter u. die Weizenfelder sehen wunderschön aus. Sonntag, den 1. Dezember hatten wir Regen und des Nachts Frost; jetzt ist es schön. Auch dem lieben Vieh gefällt so ein schönes, grünes Feld und es hält sich gut darauf.

Die Veranlassung zu meinem Schreiben war, daß Jakob Enns, Tiegenhof, nach seinem Jugendfreunde David Fast, Moundridge Kansas, frägt. Der ist nicht mehr unter den Lebenden. Er wurde den 19. März beerdigt in einem Alter von 79 Jahren, 1 Monat und 23 Tage. Die Verheißung ist auch an ihm erfüllt, ist alt und grau geworden.

Heinrich Neumann, Alexanderkron erwähnt mehrere, aber nichts von Franz Goossen. Ob der noch lebt? und wie es ihnen gehen mag? Er läßt nichts von sich hören. Abraham Töws, Ladekopp ist auch so stille. Johann Krügers, Friedensdorf, einen Gruß an euch alle, auch an deinen Bruder. Wie geht es dem auf der neuen Ansiedlung?

Ich danke dir, Vetter Abr. Penner für den Gruß durch Peter Regier, Mariawohl. Dein Bruder Johann Regier ist gesund, aber alt, kann schlecht sehen, wartet auf Briefe von dir. Er kann nicht mehr schreiben, so tue es aus Liebe, weil du noch da bist. Dein Bruder Cornelius Penner hat uns hier alle besucht. Er ist 75 Jahre alt; er fuhr zum Winter nach Oklahoma zu seiner Tochter, derer Adresse in No. 49 der Rundschau ist.

Wir sind gesund und munter samt Kindern. Es machen doch wohl meine 71 Jahre, daß man zum Schreiben träge wird. Bei Abraham und Peter ist je eine kleine Tochter eingekehrt. Sie sind alle munter. Gott gebe uns viel Gnade und Weisheit, vor ihm richtig zu wandeln! Gruß an alle.

A. A. Regier.

Michigan.

Lewiston, Mich., den 5. Dezember 1912. Werte Leser der Rundschau!

Wenn dieses vor die Leser kommt, ist Weihnachten ganz nahe vor der Tür, denn es werden ja jetzt schon Vorbereitungen gemacht zu diesem freudenreichen Fest; oft ganz unnötige Unkosten, dadurch der liebe Heiland, dem ja dieses zu Ehren gefeiert werden soll, nicht die Ehre bekommt.

Uebrigens wünsche ich allen Lesern fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr. Möge der Herr Jesus all seine Kinder durch seinen Geist erleuchten, daß wir alle zu einerlei Erkenntnis hinan wachsen mögen! Eph. 4, 13.

Wir haben gegenwärtig sehr schönes Wetter; heute hat es wieder einmal geregnet. Es ist merkwürdig, wieviel Regen wir dieses Jahr den ganzen Sommer und auch den Herbst bis jetzt gehabt haben. Doch der Boden ist deshalb nicht zu naß, wie von vielen Stellen berichtet wird, aber man soll und muß eine große Scheuer haben, wo man alles Getreide und Futter unterbringen kann, denn draußen verdirbt viel davon durch die anhaltende Nässe. In meinem vorigen Bericht sollte es nicht heißen 20 bis 22 Cents für Kartoffeln, sondern 30 bis 32 Cents.

Später, den 8. Dezember. Das Wetter hat sich geändert und ist ziemlich kalt geworden. Es ist aber nicht genügend Schnee zum Schlittenfahren. Wenn ich dieses auf die Post gebe, werde ich auch einen Brief mit ein paar kleinen Bildern an Gerhard Hildebrand Alexanderkrone, Rußland, abgeben, falls der Brief nicht sollte hinkommen, dann erfahren sie vielleicht durch jemand, der die Rundschau liest, daß ich den Brief absandte, derselbe aber sein Ziel verfehlte; denn ich hatte schon vor mehreren Jahren ein Bild an Hildebrands geschickt, welches nicht hingekommen ist.

Alle Freunde und Leser grüßend,

Peter H. Buschman.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 10. Dezember 1912. Lieber Bruder! Bald sind wir wieder soweit, daß wir ein Jahr hinter uns haben, und so wird auch unser Abonnement abgelaufen sein, und wenn wir die liebe Rundschau noch länger lesen wollen, ist es wohl an der Zeit, das Abonnement wieder zu erneuern. So will ich denn wiederum auf ein Jahr das Reisegeld für Rundschau und Jugendfreund, sowie auch Familienkalender schicken.

Nun, hier geht es noch nach alter Gewohnheit weiter. Geborenwerden und Sterben hat noch nicht aufgehört; Ehen werden noch immer geschlossen. Vorige Woche war an dreien Tagen nacheinander Hochzeit. Auch zwei Todesfälle haben stattgefunden. Da ist der alte Bruder Jakob Janzen, Diakon in Neufelds Kirche, am 5. Dezember im Alter von über 72 Jahre gestorben. Er stammte von Rudnerweide, Rußland.

Am 6. Dezember ist die alte Großmutter, Witwe Johann Unruh, früher Sparau, Rußland, im Alter von über 87 Jahren gestorben. Hoffentlich werden ihre Freunde noch mehr davon berichten. Uebrigens sind noch mehrere gestorben, doch bereits früher. Ich denke, Freund Peter Neumann, Großweide, wird diese beiden Alten noch gut kennen.

Das Wetter ist noch ganz schön. Den 5. Dezember hatten wir etwas Schnee und Kälte, es ist aber wieder schön. Schade, daß so wenig Berichte von unsern Freunden in der Rundschau kommen. Bitte, um recht viel Berichte. Auch bitte ich Freund P. Neumann, Großweide, recht oft zu schreiben, damit wir viel von dort erfahren.

Euer aller Wohlwünscher

Peter Quiring.

Oklahoma.

Homestead, Oklahoma, den 9. Dezember 1912. Werter Editor! Einen herzlichen Gruß an dich und alle Rundschauleser. Ich wünsche euch allen eine fröhliche Weihnacht, und dir, lieber Editor, den Segen des Herrn, viel Muth und Freudigkeit fürs nächste Jahr in deiner Arbeit! (Das gebe der Herr Dir und allen Lesern ebenfalls! Ed.)

Wir hatten hier lieben Besuch, nämlich Br. D. Dück, Saskatchewan und Br. A. Schmidt von Minneapolis. Br. Schmidt erzählte uns Mehreres aus der Stadt-Mission und Br. Dück teilte uns das Wort Gottes so deutlich, daß wir es verstehen konnten. Vor diesen beiden Brüdern war Br. J. Foth, und Br. W. Hein von Ebenfeld, Kansas, hier. Leider war ich nicht zuhause. Ich glaube, sie haben im Segen gearbeitet.

Br. J. Hiebert, C. C. Grunau von Enid, J. B. Flaming von Hitchcock und Schreiber dieses waren nach dem östlichen Oklahoma gefahren, um 'mal die östliche Gegend Oklahomas zu sehen. Wir fuhren den 29. November abends von Enid ab, kamen drei Uhr morgens in Claremore an, gingen dann zum andern Depot und fuhren des Morgens die 12 Meilen auf der M. P. Bahn bis Inola. Br. H. K. Kusch nahm uns dann in seinem Heim, eine halbe Meile südlich von der Stadt auf. Und weil er da

viel Land zu verkaufen hat, so fuhr er mit uns Sonnabend, Montag und Dienstag in der Umgegend von Inola herum, wo schon viele von unsern deutschen Geschwistern wohnen welche auch, wie es mir schien, alle mit der Gegend zufrieden waren. — Sonntags versammeln sie sich in einem Schulhaus und haben Sonntagsschule und Predigt, vormittag. Die Brüder F. Strauß und A. Strauß dienen dort am Wort. Leider ist letzterer oft auf Reisen.

Land sahen wir da, wie auf vielen Stellen, sehr verschiedenes, gutes und schlechtes, ja auf Stellen sehr gutes. Und weil sie da viel Regenfall haben, so glaube ich, können die Farmer ihr gutes Auskommen haben. Weil da viel Gras wächst, so ist Heumachen wohl die Hauptbeschäftigung.

Sonnabend nach Mittag und Sonntag regnete es, folgedessen kamen nicht alle Geschwister zur Versammlung.

Dienstag nachmittag fuhren wir nach Vinita, wo auch einige Familien Deutsche wohnen; blieben übernacht im Hotel. Mittwoch fuhr Mr. Phelps, auch ein Land Agent mit uns südlich und südwestlich in der Gegend herum bis nach Bigcabin, wo wir zu Mittag waren.

Die Gegend hat auch viel Gras. Wir fuhren eine lange Strecke über sehr gutes Land.

Auf einer Stelle trafen wir einen Quellbrunnen von sechs Fuß tief auf ebener Prärie, wo das Wasser beständig über lief; auch ein artesischer Brunnen war in der Nähe.

Zur Nacht fuhr Br. Hiebert und ich mit Bruder H. P. Kliewer mit zu ihrem Heim, 5 Meilen nördlich von Vinita. Kliewers wohnen da schon zwei Jahre und haben eine schöne Farm mit sehr gutem Wasser. J. B. Flaming und C. C. Grunau blieben bei Geschwister J. Neufelds, welche in der Stadt wohnen, übernacht. Nach einer angenehmen Nachtruhe fuhr Bruder Kliewer mit uns noch in der Umgegend nördlich von Vinita herum, wo uns das Land noch besser gefiel wie südlich von Vinita. Wir fuhren dann Donnerstag 1 Uhr nachmittag von Vinita ab, unserer Heimat zu, waren halb neun Uhr in Enid, wo Br. Flaming und ich übernacht bleiben mußten. Den nächsten Morgen fuhr Br. Flaming bis Okeene und ich bis Isabella, von wo mich unser Schwiegersohn D. J. Thießen abholte. Wir kamen dann glücklich, vom Herrn bewahrt, zuhause an. Ich durfte auch meine Familie gesund und am Leben antreffen. Dem Herrn viel Dank für all das Gute! Sage noch allen Geschwistern herzlichen Dank, wo ich durfte so liebe Herberge und Aufnahme finden.

Möchte noch gern ausfinden, wo sich meine Vettern und Nichten in Rußland aufhalten; nämlich: Abraham, Johann und Jakob Wiensen Kinder, und von Vaters Seite Herman und Gustav Janzens Kinder? Bitte, schreibt doch 'mal an uns. Ich bin Uhrmacher Bernhard Janzens Sohn Abraham.

Unsere Adresse ist:

A. B. Janzen,
Homestead, Oklahoma, U. S. A.

Korn Oklahoma. Lieber Br. Wiens! Weil meine liebe Frau, geb. Bock, mehrere zerstreut wohnende Freunde hat und ich auch, so dachte ich, sie durch die liebe Rundschau aufzusuchen. Ich habe mehrere Briefe an sie geschrieben, bis jetzt jedoch keine Antwort erhalten.

Da sind die Brüder Heinrich und Abraham Bock, ;die Nichte Margareta Bock, und Peter Friesens Kinder, Peter Dücken Kinder und so sind mehr Freunde. Auch habe ich nahe Verwandten: Tante Abr. Penner, Schapanskys Kinder, Vogten und andere. Alle aufzunennen, würde zu viel Raum einnehmen; aber bitte, liebe Freunde, schreibt, ob ihr die Briefe bekommen habt. Schw. A. Bock, liest du nicht mehr die Rundschau? Zu einer Zeit hast du sie doch gelesen.

Daniel Pauls ist ja wohl in Rußland; er hat versprochen, euch zu besuchen. Sucht ihn auf und fragt nach uns; er kann euch von uns berichten denn meine liebe Frau war bei ihnen auf Besuch, ehe er abreiste. Bitte, liebe Freunde, bald von euch hören zu lassen, wenn auch durch die Rundschau!

Wir wünschen, daß jemand von euch herkommen würde wenn auch nur auf Besuch, es würde uns freuen. Ich habe von Freund Peter Dück einen Brief erhalten und denselben auch gleich beantwortet, habe aber bis heute nichts mehr von ihnen gehört.

Lebt wohl, auf Wiedersehen! Einen herzlichen Gruß an den Editor und an alle unsere Freunde.

Dav. u. Anna Schapansky.

Korn, Okla., den 12. Dezember 1912. Gruß an alle Leser hüben und drüben. Das Wetter ist noch immer schön. Ein paarmal haben wir Schnee gehabt, der bald wegging. Auch hat es geregnet, so daß der Winterweizen gut steht und Pferde und Kühe darauf weiden könen.

Wir waren diesen Sommer zwei Monate in California, wo wir Geschwister und Freunde besuchen. Den 27. September kamen wir glücklich nachhause. Wir wollten sonst durch Kansas fahren, aber weil unsere Fahrkarten nicht so gestellt waren, mußten wir dieselbe Bahn wieder nachhause fahren. Es war wohl auch gut so, denn meine liebe Frau wurde bald, nachdem wir zuhause waren, sehr krank, daß wir einige Mal den Doktor holen mußten. Dem Herrn sei Dank, sie ist wieder gesund; wenn auch nicht ganz, aber sie kann auf sein und etwas schaffen. Wir wollten sonst auf zur Konferenz nach Kansas fahren und dann noch Geschwister und Freunde besuchen; aber wegen Krankheit konnten wir nicht. Noch einen Gruß an alle Geschwister in California, bei denen wir gewesen sind. Wir danken auch sehr für eure freundliche Aufnahme. Die Namen werde ich schon nicht schreiben; es würde eine zu lange Liste geben. Auch ein Gruß an Geschwister B. Mann am Kuban.

In Liebe von

Peter u. Anna Kröker.

Kremlin, Okla., den 8. Dezember 12. Werte Leser und Editor! Ich wünsche euch eine fröhliche Weihnachten und glückliches Neujahr und will versuchen, einmal einen Bericht für dieses werte Blatt einzusenden.

Die Witterung ist für diese Jahreszeit recht schön; haben einmal eine dünne Schneedecke gehabt. Auf Besuch sind hier in letzter Zeit mehrere gewesen, werde noch einige derselben nennen. Erstlich kam Cornelius Plett von Lehigh, Kans., seinen Sohn Peter hier zu besuchen, und baute ihm dann auch gleich sein Haus größer. Dann kamen Abr. Sperlings von Buhler, Kansas, her, ihrem Sohn Kornelius ein Haus zu bauen. Eine Woche waren Frau Sperling ihre Eltern, G. Regiers, ihnen auch behilflich beim Bauen; sie sind aber schon wieder auf ihrem Auto zurückgefahren nach Nebraska.

Dann waren C. Penners vom hohen Norden und D. Wiensen von Weatherford, auch hier auf Besuch; Sie besuchten auch Schreiber dieses. Und heute soll Bruder D. Bechthold hier bei Enid predigen, und in der Woche soll Br. Pankratz Abendversammlungen halten.

J. P. Regiers haben den 12. Ausruf und wollen ihr Glück in Nebraska versuchen.

Schweineschlachten ist jetzt an der Tagesordnung. So will ich denn diesmal schließen.

M. P. A. Buller.

Süd-Dakota.

Freeman, S. Dak., den 9. Dezember 1912. Gott zum Gruß und Jesum Christum zum Trost zum neuen Jahre! Des alten Gottes Treue möge unser Leben heiligen und erneuern! Amen.

Obgleich ich noch nicht lange zurück einen kurzen Bericht einsandte, so bitte ich, auch dieses aufzunehmen. Ich bin noch, Gott sei Dank, gesund und wünsche dem Editor und allen Lesern der Rundschau dasselbe. Die wir noch leben, werden mit Gottes Hilfe das alte Jahr bald überlebt haben, darum haben wir auch Gott dankbar zu sein für seine Gnade, mit welcher er uns trägt.

Wir haben in der lieben Rundschau so verschiedene Berichte gelesen von viel Elend und Herzeleid, wovon auch wir in unserem Kreise dieses Jahr viel erfahren haben. Unglück und Sterbefälle sind vorgekommen, auch viele Tränen sind geflossen. Das wird ja auch im neuen Jahr nicht ausbleiben. Darum haben wir auch große Ursache, in dem vor uns liegenden, neuen Jahre, ein besseres Leben zu führen, uns von der Welt nicht verführen zu lassen; uns demütigen und erniedrigen. Es ist ja heutzutage mit unserm Christentum traurig bestellt, alles geht mit dem großen Strom dem Verderben zu. Es heißt:

Es muß des Menschen Herz
Doch wohl was Großes sein;
Gott, Teufel, Welt und Fleisch
Und alles will hinein.
Erwähle, weil du kannst,

Dir doch den besten Gast;
Hast du was gut's gewählt,
So halte, was du hast!

Man muß sich nie verloren oder gefangen geben, sondern sich zum Arzt, zum Heiland wenden, der keinen von sich stößt, der seine Zuflucht zu ihm nimmt.

Jakob Hofer.

Canada.

Manitoba.

Steinbach, Man., den 4. Dezember 1912. Es bleibt nicht immer einerlei; alles ist in dieser Welt dem Wechsel unterworfen, so auch das Wetter. Nachdem wir eine längere Zeit nasses, regnerisches Wetter hatten, ist in letzter Zeit mehr trockenes Wetter eingetreten, das heißt, geringer Frost und fast ohne Schnee. Der welcher zu einer Zeit fiel, ging bald weg, doch heute läßt es nach mehr geben; ob es soviel geben wird, daß wir werden die Wagen beiseite stellen u. die Schlitten nehmen, wonach schon einige sehr ausgeschaut haben, ist noch nicht sehr sicher. Wie wohl die Wege in letzter Zeit ziemlich gut sind, so fährt man hier im Manitoba im Winter gern auf Schlitten. Der trockene Frost bot noch gerade zu günstiges Dreschwetter, so ist hier in unserer Umgegend jetzt mal so mehr alles gedroschen. Doch weiter, auf entfernten Plätzen, ist noch immer mehr zu dreschen. Dort werden sie sich selbstverständlich nicht Schnee wünschen, wenn sie auch schon bei Frost dreschen müssen. Das mäßige Winterwetter gibt, wie es scheint, noch immer mehr Mut zum Bauen, ein Bau ist noch nicht vollendet, so wird mit einem andern begonnen. Früher vor Jahren dachte man nicht daran, daß es auch im Winter zu bauen ginge, dann wurde nur das Bauholz im Walde bei der Sägemühle geschnitten und heim gefahren; aber jetzt scheint der Sommer zu kurz zu sein, um solches alles zu beschicken. Die Welt läuft immer schneller und die Bedürfnisse werden mehr. Auch in den Geschäften wird gehandelt, gewechselt und umgezogen.

Klaas B. Reimer hat seinen Teil Maschinenwerkstatt an seinen Partner Jakob R. Friesen verkauft, und hat den Laden ohne Gebäude von Johann Gooßen gekauft, und baut sich eben einen Laden am Ende seines Wohnhauses hinan. Gerhard Gooßen hat seinen Fleischerladen an einen gewissen Peter Peters verkauft, welcher da eine Barbierstube einrichten will, und Gooßen baut sich auf einem anderen Platz einen Fleischerladen, da wo der Storemann Heinrich Reimer mit seinem Schwiegersohn Johann Giesbrecht eine Maschinenwerkstätte stehen hatte, welches näher zu seinen Gebäuden gerückt wurde.

Die Geschwister, die zur Konferenz nach Minnesota gefahren waren, sind jetzt alle daheim, Geschwister Peter Schmidten und unser Sohn Heinrich S. Rempel kamen schon früher, und Sohn Peter und Bruder Benjamin Jantz kamen, weil sie noch von der Konferenz nach Chicago gefahren waren, erst gestern zuhause an.

Da das Briefabschicken bis Mittag noch nicht wurde, so darf ich mit diesem noch einen plötzlichen Todesfall berichten, welcher hier in Steinbach in voriger Nacht vorgefallen ist, nämlich die Frau des Cornelius Gooßen wurde von ihrem Manne des Morgens beim Aufwachen als Leiche erblickt, ohne daß er früher irgend etwas vernommen hatte. Es ist deshalb nicht gut zu wissen, wie und wann sie des Nachts verschieden ist. Des Abends soll sie wie gewöhnlich gesund zu Bett gegangen sein. Wieder eine ernste Mahnstimme, sich fertig und bereit zu halten, daß wenn der Tod so plötzlich und versehens uns überfallen sollte, daß wir dann bereit sind zu sterben, denn wer weiß, lieber Leser, wer von uns nicht auch so plötzlich abgerufen wird von dieser Welt. Laßt uns wachend und betend dastehen, denn so plötzlich kann auch der liebe Heiland einbrechen zum jüngsten Gericht, und was wird unser Los sein? Dieses ist und sollte für uns die wichtigste Frage sein durch unser ganzes Leben.

Das Begräbnis wird wohl Montag, den 9. stattfinden. Ihr Alter hat sie gebracht auf 61 Jahre, 3 Monat und etliche Tage. Ausführlicheres wird wohl einer von den Kindern oder sonst einer ihrer Freunde einsenden.

Nebst Gruß,

Heinrich Rempel.

Rosenort, Man., den 4. Dezember 1912. Zuvor einen Gruß an den Editor und die Leser! Schon lange habe ich keinen Bericht eingesandt, und ich wollte es auch beinahe schon aufgeben, aber weil ich keine Antwort auf meinen Brief erhalte, den ich an meinen Bruder in Sibirien geschickt habe, so dachte ich, bei ihm einmal durch die Rundschau aufzufragen. Nun, lieber Bruder Abr. Rempel, Alexeifeld, Sibirien, ich wünsche die Gesundheit und das beste Wohlergehen an Leib und Seele. Wie geht es dir denn, hast du unsere Briefe nicht erhalten, die ich und Liese dir im März geschickt haben? Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wir sind samt Kindern ziemlich gesund und wünschen dir das Gleiche. Das Bein, wonach du mich frägst, ist mir in acht Monaten besser geworden.

Berichte uns doch, wie die Ernte bei euch ausgefallen ist, ich denke, sie muß ziemlich gut ausgefallen sein, weil nicht mehr so viel Bittbriefe in der Rundschau kommen. Wir haben hier eine ziemlich gute Ernte, aber sie ist ziemlich beschwerlich einzuheimsen, weil es den ganzen Sommer so viel geregnet hat. Die Drescher versinken mit ihren Maschinen so sehr, daß es viel Mühe und Arbeit gibt, wieder herauszukommen. Deswegen ist noch viel zu dreschen. Nun friert es jetzt schon so sehr, daß es besser geht. Der Weizen ist sehr billig, nur sechzig Cent per Buschel, und viel ist nicht zu verkaufen.

Nun sei noch sehr gegrüßt von uns.

Jakob Rempel.

Steinbach, Man., den 10. Dezember 1912.

Werte Rundschau!

Weil unsere Freunde hier und in Rußland auf verschiedenen Plätzen wohnen, so dachte ich, würde es am besten gehen, durch die Rundschau allen Freunden und Bekannten zu wissen zu tun, daß es des lieben himmlischen Vaters Wille gewesen ist, meine älteste Schwester Katharina Barkmann, Frau des Corn. Gooßen in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember dieses Jahres doch wohl plötzlich und für uns ganz unverhofft von hier abzurufen. Sie war noch gesund zur Ruhe gegangen, und des Morgens, als der alte Schwager erwachte, war sie eine Leiche. Das war für ihn und für uns eine traurige Ueberraschung. Sie hatte gerade ein Jahr zurück auch einen Anfall, daß sie draußen auf dem Hof niederfiel. Sie war jedoch in letzter Zeit ziemlich munter.

Es ist wunderbar, wie der liebe Gott regieret. Ein Mensch, der schon gerne von hier scheiden würde, muß so lange leiden, und diese Schwester hätte dem alten Bruder und Schwager noch gute Dienste tun können; denn er ist ganz alt und schwächlich. Es hat ihr Tod ihm eine tiefe Wunde gegeben. Jedoch dürfen wir nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben, denn sie war immer bestrebt, dem Guten nachzujagen und ihr Seelenheil zu schaffen, wiewohl in Schwachheit. Nun, es ist für uns Nachbleibende wieder eine ernste Predigt, daß wir unsern Lebenswandel so führen sollen, wie wir einst wünschen werden, gelebt zu haben.

Am 9. Dezember wurde die entseelte Leiche unter großer Beteiligung von Seiten der Freunde und Bekannten zur Grabesruhe bestattet. Sie ist in Waldheim, Südrußland, den 8. August 1851 alten Stils geboren. Als sie sieben Jahre alt war, starb unsere Mutter. Dann kam sie zu den Großeltern Martin Barkmanns in Rückenau. Da ist sie einige Jahre gewesen. Letzteres erwähne ich deshalb, damit alle Freunde, auch die in der alten Heimat verstehen, wer diese Verstorbene war. Sie hat außer ihrem trauernden Gatten noch drei Kinder hinterlassen, die ihren (wohl zu sagen noch frühen) Tod betrauern. Jetzt leben nur noch vier Kinder von der Jakob Barkmanns Familie: ich, J. G. B., Cornelius, Aganethe und Maria.

Ich möchte gern einmal etwas von den Cornelius Barkmanns Kindern, sowie auch von Julius Barkmanns Kindern, früher Rückenau, S. Rußland, erfahren. Ob sie noch am Leben sind? An Julius Barkman jr. schrieb ich seiner Zeit einen Brief, habe aber nichts darauf zurückerhalten. Zwei oder drei Jahre zurück erhielt ich Briefe von ihm. Bitte, schreibt jemand von euch, ihr Vettern und Nichten!

Wir befinden uns jetzt samt den Unsrigen bei mäßiger Gesundheit. Gott die Ehre dafür! Ich will denn für diesmal schließen.

Alle Freunde und Bekannte grüßend,

Joh. G. Barkman.

Fortsetzung auf S. 14.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:
C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

25. Dezember 1912.

Editorielles.

— „Fröhliche Weihnacht!" rufen wir unsern Lesern zu, indem wir diesem Gruß seine volle eigentliche Bedeutung beilegen.

— Pred. H. Teichrieb, Los Angeles, California, teilt uns in einem Brief unter anderem mit, daß sie gesund sind und mit des Herrn Hilfe dem verheißenen Ziele näher kommen. — Welche schöne Hoffnung, endlich dies Ziel zu erreichen! Er schreibt nicht, daß die Zeit vergeht und der Tag des Todes näher kommt, das wäre unter gewöhnlichen Umständen ein schlechter Trost; aber auf der Bahn zum verheißenen Ziele Fortschritte, die mit Gottes Hilfe gemacht sind verzeichnen zu können, das ist ermutigend, das möge Gott uns allen schenken!

— **„Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids."** Der Grund zur Freude am Weihnachtsfest ist nicht das, was wir von unsern Freunden, Geschwistern oder Eltern geschenkt bekommen, oder was wir schenken, noch sind es die verschiedenen Weihnachtsbräuche — sondern die Geburt unseres Heilandes, Jesus Christus. Möchten wir dies nicht vergessen, damit die Gaben und Geschenke, sowie die ganze Feier dieses hohen Festes, wodurch unser Herz und Sinn auf die große Liebe Gottes gelenkt werden soll, uns nicht zum Unsegen und Fluch werde.

— Ein Fest der Freude ist das Weihnachtsfest, und das soll es auch stets bleiben, denn an diesem Tage ist vor langer Zeit Gottes Sohn selbst auf diese Welt gekommen, um in der Gestalt des sündlichen Fleisches, uns von der Knechtschaft des Satans und der Sünde zu befreien, und uns zu Knechten und Söhnen Gottes zu machen. War die damalige Menschheit diesem großen Ereignis gegenüber gleichgiltig, so war man es im Himmel nicht. Mit himmlischen Glanz und Klarheit umstrahlt, erschien der Herold des Königs aller Könige, an gehöriger Stelle die Ankunft des Herrn der Welt zu melden. Zwar nicht bei dem Hohenpriester oder den Obersten des Volkes meldete sich der Engel; dort war nicht der Ort, von wo aus die Freudenbotschaft auf der Erde verbreitet werden sollte — den Hirten auf dem Felde mußte die Botschaft zu allererst gebracht werden. Wie Jesus, in Wirklichkeit Gottes eingeborener Sohn u. Herr des Himmels und der Erde, in Niedrigkeit auf diese Erde kam, so mußte auch die Kunde von seiner Geburt, wiewohl durch einen in himmlischem Glanz strahlenden Boten und von himmlischen Heerscharen besungen, den Niedrigen dieser Welt zuerst gebracht werden. Freuen wir uns, daß Gott es der Welt von Anfang an gezeigt hat, daß er nicht auf das Hohe, sondern auf das Niedere siehet! Wie wohl wird dem armen Sünder, der an sich nichts Gutes mehr findet, der auf keine Gerechtigkeit mehr Anspruch machen kann, daß er einen Heiland hat, der gekommen ist, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten; und wie ermutigt die Kunde von der Selbsterniedrigung unsers Erlösers alle diejenigen, denen es nicht gelingt, sich auch nur auf die bescheidenste Höhe hinaufzuarbeiten: Jesus erniedrigte sich selbst, um uns aus der Niedrigkeit emporzuziehen!

Laßt uns Jesus als **unsern** Heiland aufnehmen, laßt uns alles, was uns in ihm gegeben ist, uns zueignen und dann — „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein."

Für Notleidende in Rußland erhalten

und früher quittiert	$24,831.65
Von:	
H., Hague, Sask.	5.00
Ung., Steinbach, Man.	10.00
S., Foam L. Sask.,	1.00
Total	$24,847.65

M. B. Fast,
Reedley, Calif., 12. Dezember 1912.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Jakob S. Brubaker, Ocheyedan, Iowa, berichtet: „Wir haben jetzt Winter. Die Ernte hier und in der Umgegend war gut. Wir und die Unsern befinden sich wohl."

Aron J. Derksen, Morse, Sask., berichtet: „Wir haben schönes Wetter; die Kälte ist mäßig; auch haben wir guten Wagenweg. Wir sind schön gesund, welches wir dem Druckerpersonal und den Lesern auch wünschen."

Jakob Martens, Blumenhoff, Sask., berichtet: „Der Gesundheitszustand ist zufriedenstellend. Euch die beste Gesundheit wünschend, komme ich noch mit ein paar Zeilen zu Gaste. Unsere Adresse ist jetzt nicht mehr Swift Current sondern Blumenhoff. J. M."

John P. Enns, Windom, Minnesota, berichtet am 10. Dezember: „Wir hatten gestern Tauwetter, heute bläst aber schon wieder Nordwestwind. Gestern hatten wir Begräbnis, die alte Witwe Johann Unruh, über 87 Jahre alt, wurde begraben. Nun, ich glaube, die nahen Verwandten werden einen ausführlichen Bericht bringen."

C. K. Ortman, Marion, S. Dak., berichtet am 9. Dezember: „Den 4. Dezember haben wir hier Schnee bekommen. Der Wind hat auch ziemlich geblasen und kalt war's bis 10 Grad unter Null. Aber jetzt ist es wieder schön und der Schnee fängt an zu verschwinden. Bei uns ist alles gesund. Allen Lesern wünsche ich fröhliche und selige Weihnachten und ein glückliches neues Jahr."

Wilhelmin Löwen, Herbert, Sask., berichtet am 1. Dezember: „Das Wetter war bis jetzt noch immer sehr schön, aber vorige Woche kam es mit der Schönheit zu Ende. Es hat sehr gefroren; aber noch ist hier kein Schnee. Nun ich glaube, hier und in der Umgegend ist schon alles gedroschen, dann ist es schon nicht so schlimm, wenn es kalt ist. So verbleibe ich eure Mitpilgerin nach Zion, W. L."

Jacob E. Penner, Hepburn, Saskatchewan, schreibt am 10. Dezember: „Wir sind mit einmal im Winter, haben etwa vier Zoll Schnee, und kalt ist es bis 18 Grad R. Nun, das Dreschen ist ja beendigt und das Dreschen ist weniger. Gegenwärtig haben wir Besuch vom Süden; es sind die Br. H. Neufeld und Jakob Ewert von Herbert. Ersterer schafft bei Bruderfeld und letzterer bei Dalmeny. Möge der Herr ihre Bestrebungen segnen!"

Johann Wall, Borden, Sask., berichtet am 26. November: „Hier im Norden haben wir noch immer schönes Wetter und guten Weg, Weizen zur Stadt zu fahren. Nur schade, daß der Preis so niedrig ist; es wird bei manchem nicht ausreichen, die Schulden zu bezahlen. Aber doch, Gott sei Dank, zur Notdurft hat ein jeder bekommen. Wir hatten diese Woche jeden Abend im Versammlungshaus Abendstunde. Bruder Ewert war hier und teilte uns das Wort Gottes."

Jakob Derksen, Medford, Okla., schreibt: „Herzlichen Gruß an den Editor und die Leser! Das Wetter ist sehr schön. hin und wieder regnet es einmal, dann ist es wieder heiter. Wir hatten auch etwas Schnee, es war aber dabei nicht kalt. Die Ernte war sehr schwach, nur 5 bis 15 Buschel Weizen, 20 bis 35 Buschel Hafer und 2 bis 8 Buschel Kaffircorn und Corn vom Acre. Der grüne Weizen sieht diesen Herbst gut aus; haben gute Weide für das Vieh. Noch einen Gruß an Eltern und Geschwister in Kansas, und Vettern und Nichten in Nebraska und Rußland. — J. P. Reimer hat C. G. Dürksen seine Farm gekauft, wird also mein Nachbar. — Frau Gerhard Reimer von Kansas ist hier bei Geschwistern auf Besuch. Euer aller Wohlwünscher J. D."

Johann S. Friesen, Jansen, Nebraska, berichtet am 9. Dezember: „Wir sind — dem Herrn sei Dank und Ehre dafür — mäßig gesund. Prediger Abr. Isaak von Manitoba waren hier auf Besuch und fuhren heute ihrer Heimat zu. Sie waren wohl zwei und einhalb Monat auf Missionsreisen. Soviel mir bekannt ist, ist in der Nachbarschaft alles wohlauf."

Abr. Dürksen, Grünthal, Man., berichtet am 5. Dezember: „Wir haben hier eine Zeitlang sehr schöne Witterung gehabt; es war wenig Schnee; aber heute ist das Thermometer bis auf 15 Grad R. herabgesunken, welches den Dreschern beschwerlich wird. Hier ist stellenweise noch Getreide zu schneiden und viel zu dreschen. Die Gesundheitsverhältnisse sind hier jetzt ziemlich gut. Noch einen Gruß an Editor und Leser."

Abr. M. Friesen, Renata, B. C. schreibt am 2. Dezember: „Von hier ist zu berichten, daß das Wetter noch immer schön ist. Es kommen immer mehr Leute nach Renata. Ich grüße auch Abr. und Sarah Giesbrecht in Los Angeles, Cal., von eurem Stiefbruder A. M. Friesen. Ich habe euren Bericht in der Rundschau gelesen. Wir sind, Gott sei Dank, gesund, aber es geht mir nicht gut. Alle Leser grüßend, verbleibe ich ein bald müder Mitpilger, A. M. F."

N. Hochstettler, Pekin, Ill., schreibt: Gruß mit Ps. 10, 17. Durch Gottes Gnade, Langmut und Geduld bin ich noch im Lande der Zubereitung und freue mich in meinem teuren Heilande, der ein Heiland aller Menschen ist, aber sonderlich derer, die an ihn glauben. Ich freue mich, daß er ein Anfänger und Vollender meines Glaubens ist. Ich wünsche, ihn noch inniger zu lieben, denn er hat mich ja zuerst geliebt, da ich noch tot war in Sünden und Uebertretung."

A. Göbel, Rosthern, Sask., schreibt am 6. Dezember: „Ich möchte mit diesem alle Freunde in Jansen, Nebr., grüßen, wie John P. Thießen und Jakob Bartel; auch euch in Rußland, nämlich Gottlieb Schwengel und euch, alter Freund Christoph Schneider, Warenburg. Schreibt doch wieder durch die Rundschau und seid schön gegrüßt. Wir sind jetzt mit Weizenfahren beschäftigt; der Weg ist aber zu glatt zum Fahren, die Pferde gleiten sehr. Von hier ist Martin Kröker nach Jansen, Nebr., auf längere Zeit zu Besuch gefahren."

Isaak T. Brandt, Jansen, Nebr., berichtet am 7. Dezember: „Wir haben noch immer sehr schönes Wetter für diese späte Jahreszeit, welches den Farmern auch sehr paßt zum Cornschellen und Schweineschlachten, welches jetzt wieder an der Tagesordnung ist. Das Corn hat dieses Jahr im Durchschnitt 20 Buschel vom Acre gegeben. Der Weizen steht schön grün; gute Weide für das Vieh. Bald feiern wir wieder Weihnachten und sind der Ewigkeit wieder um ein Jahr näher. Noch einen Gruß von einem geringen Mitpilger nach Zion."

Joh. B. Töws, Hillsboro, Kans., berichtet am 11. Dezember: „Wir samt unsern Kindern sind alle gesund, dem Herrn sei Dank! Nur Schwester, Frau Jakob B. Löwen, welche schon den ganzen Sommer an Wassersucht gelitten, und zeitweise besser war, hat wieder viel Geschwulst und ist wieder mehr im Leiden. Wir haben fast immer schönes Wetter und es wird zur Zeit gepflügt für die Frühjahrssaat. Alle lieben Geschwister und Freunde hüben und drüben, auch meinen schon sehr alten Vater in Alberta bestens grüßend, J. B. T."

Abra. A. Sudermann, Greenfarm, Winkler, Manitoba, schreibt am 6. Dezember: „Wir hatten bis jetzt schönes Wetter, aber heute war es 17 Grad R. kalt und dabei war Schneesturm. Hier sind viele Leute, die noch nicht gedroschen haben; es wird auch noch immer gedroschen. Da die Tage schon so kurz sind, geht die Arbeit nur langsam. Mehrere Hochzeiten haben hier stattgefunden. Darunter sind auch David D. Dück und Margaretha Peters von hierselbst. So bitte ich, diesen die Rundschau zum Hochzeitsgeschenk zu schicken. Ihre Adresse ist: Plum Coulee, Man." (Die Rundschau wird geschickt. Ed.)

D. Neufeld, Moundridge, Kans., schreibt den 5. Dezember: „Ich habe in No. 49 der Rundschau, in dem Bericht von Freund Jakob Enns, Tiegenhof, gelesen, daß er nach seinem Jugendfreund D. Fast fragt. Derselbe ist seit dem 16. März nicht mehr unter den Lebenden. Er war noch immer so rüstig, daß ich mitunter zu ihm sagte: „Du kannst hundert Jahre alt werden." — Er schaffte öfters bei uns, kam auch so oft zu uns, da er ganz in unserer Nähe bei seinem Sohn in Pflege war. Seit dem Herbst war er leidend und zuletzt drei Wochen bettlägerig; es war doch wohl Nierenleiden. Er war bereit, abzuscheiden. Er war zwei Monate in seinem achtzigsten Lebensjahre. Wenn Freund Enns mehr von uns wissen will, möchte er uns seine Adresse schicken. Nebst Gruß, D. N."

Gerhard Dörksen, Clear Springs, Man. schreibt: „Wünsche dem Editor und allen Lesern frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr! Das Wetter ist hier nach Manitobaart noch immer schön, ausgenommen ein paar Tage, wo es kalt war. Zum Schlittenfahren ist nicht genügend Schnee. Nun möchte ich noch gern etwas von meinen Freunden in Rußland erfahren, nämlich von Abraham Dörksens Kindern, von Fischau, Daniel Braunen Kinder von Tiegerweide und Peter Konrads Kindern von Rückenau, die alle meine Vettern und Nichten sind. Ob die alten Braunen und Konrads noch am Leben sind? Die beiden Tanten waren meines Vaters Schwestern. Auch sind da noch Cornelius Dicken Kinder (der Onkel war meiner Mutter Bruder — meine Eltern waren Gerhard Dörksens von Fischau); vielleicht könnte mir jemand Auskunft geben, wo sie alle wohnen. Mit Gruß an Freunde und Leser G. D."

Heilige Nacht.

Jedes Jahr kehrt sie wieder, die weihevolle Nacht; zu Eis und Schnee erstarrt die um Welt um uns, und jedes Leben sucht Schutz und Wärme. Zu dieser Zeit tritt das Christfest in unsere Mitte und streut mannigfachen Segen aus in alle Welt. Gläubige und Ungläubige kommen mit dem Einfluß dieser heiligen Nacht in Berührung. Ja, sie ist ein Wunder in der Geschichte der Welt; sie wird stets von hoher Bedeutung für sie bleiben.

Heilige Nacht! — Ja, es war Nacht auf Erden, als die Zeit erfüllet war und Gott seinen Sohn sandte. Starr wie der Winter lag die Welt in dem Banne der Gottentfremdung und Unseligkeit. Die Geburt in Bethlehem brachte das Heiligste in diese Welt — schlicht und unauffällig im Allgemeinen, erschütternd und mit heiliger Schauer erfüllend für Freund und Feind.

Wie hat man ihn empfangen den Zimmermannssohn — Gottes Sohn?! Wie empfangen wir ihn heute unmittelbar vor dem Weihnachtsfeste? Die Zeit ist voll von Weihnachtsfreuden; es jubelt und lobt überall. Wo aber wurzelt die allgemeine Freude um diese Zeit? — O, welch glückliches Fest für denjenigen, der im Innern der Seele das „Friede auf Erden" erfahren hat! Ein guter Beweis von der Echtheit der Freude folgt dem Feste; wenn der Lichterglanz erloschen, die Geschenke angeeignet, die Gäste geschieden sind, — wo bleibt die Freude, der Friede die Liebe des Christfestes? Wohl bildet Weihnachten den Höhepunkt glücklicher Empfindungen, doch der wahre Friede, das Weihnachtsglück weicht nicht aus dem Herzen des Menschen, der im rechten Sinne Weihnachten feierte. Die heilige Nacht strahlt ein lebendiges Licht in seinem Herzen wieder; das neue Jahr liegt wie ein offener Weg vor ihm. Glaube, Liebe Hoffnung geleiten ihn wie drei klare Sterne auf Schritt und Tritt. — Für ihn hat die heilige Nacht Ewigkeitswirkung.

Gott segne uns Weihnachten!

W. J. T.

Reisebericht.

Als im Jahre 1909 die Konferenz in Nebraska beschloß, die nächste Konferenz bei Hillsboro, Kans., abzuhalten, entstand in uns gleich der Wunsch, uns dann auf längere Zeit von zuhause loszumachen und bei der Gelegenheit sowohl unsere Kinder, die in Kansas und Oklahoma wohnen, wie auch sonstige Freunde und Geschwister, mit denen wir früher zusammen gewohnt oder gearbeitet hatten, zu besuchen. Als es nun im Nachsommer in Saskatchewan ausnahmsweise naß war, und die Bundeskonferenz für den Norden einige Wochen zu früh anberaumt war, schien es mir immer so, als ob dieser Wunsch würde vereitelt werden. Doch zuletzt trat etwas trockene Witterung ein, daß wir dreschen konnten und das Allernötigste aufräumen, und den 1. Oktober abends fuhren wir von unserem Heim ab nach Waldheim zu Geschwister Is. Neufelds zur Nacht, um am nächsten Mor-

gen den Zug zu besteigen. Unser erstes Ziel war Wolseley, Sask. Dort wohnen unsere Kinder Johann M. Dyck. Wir kamen dort Sonntagmorgen früh an, nachdem wir in Regina übernachtet hatten. Nachdem wir Frühstück hatten, gingen wir in die Kirche, wo wir eine Ansprache von einem Vertreter der Bibelgesellschaft hörten. Wir fühlten recht dankbar für die Tätigkeit dieser Gesellschaft. Es ist doch auf diesem Gebiete viel geschehen, und manchem armen Irrenden ist das Wort Gottes dadurch in die Hand gedrückt worden. Er hat in diesem Lichte sich selbst erblickt und den Weg zu Gott gefunden. Wie viel mag durch die inzwischen in 400 und 500 Sprachen übersetzte Bibel geschehen sein! Diese Bibelgesellschaften sind der Unterstützung aller Kinder Gottes wert.

Montag abend bestiegen wir den Zug nach Winnipeg, wo wir am Dienstag morgen ankamen und mit andern Geschwister von Saskatchewan zusammentrafen. Nachdem wir Frühstück gegessen hatten, gingen wir zur Ticket-Office und kauften unsere Tickets, und weil unsere Gesellschaft 29 Personen zählte, bekamen wir einen Schlafwaggon, der durchging bis Hillsboro, Kan. Durften also nicht umsteigen, was manchen sehr angenehm war. Kamen dadurch einen Tag früher, wie wir gerechnet hatten, in Hillsboro an. Es gab für uns schon am Bahnhof ein frohes Wiedersehen mit manchen Brüdern, und noch mehr in den Häusern der Geschwister. Doch noch mehr war dies der Fall am Festsonntag, und in den darauffolgenden Konferenztagen. Manche alte Bekanntschaft wurde aufgefrischt.

Als die Konferenz aus war, war unser erstes Ziel McPherson kamen dort Donnerstagabend, den 31. Oktober an und gingen in die Office der Brüder Wall und Rogalsky und blieben übernacht bei Geschwister Rogalkys, mit denen wir uns viele Jahre kennen. Freitag war unser erster Gang in unser Publikationshaus. Dort fanden wir das ganze Personal in voller Tätigkeit. Am meisten interessierte uns die Setzmaschine. Es ist doch gut, daß jede Zeit ihre Einrichtung hat nach ihren Bedürfnissen. Früher, als alles langsamer ging, da war das ja gut, die Buchstaben mit der Hand aufzusetzen, und wenn sie gedruckt, sie wieder auseinanderzuwerfen und jeden Buchstaben an seinen Platz zu bringen. Aber heute, wo alles so schnell geht und die Arbeit so teuer bezahlt werden muß, scheint es doch ein großer Vorteil zu sein, daß wir diese Maschine haben. Jedes Glied unserer Gemeinde sollte froh dazu sein. Uebrigens ließe sich noch manches verbessern, besonders der Gasgeruch sollte weniger sein, wo die Arbeiter sind.

Zu Mittag waren wir bei unserer lieben Editorfamilie, die recht munter aussieht. Hier aßen wir die ersten Wassermelonen in Kansas, die doch besser waren, als wenn wir solche in Saskatchewan zu einem Dollar das Stück kaufen. Bekanntlich kommen unsere ganz aus dem Süden und müssen grün abgepflückt werden, daß sie die lange Reise ertragen. Wie sie dann sind, wenn sie herkommen, das kann man sich dort wohl denken. Abends bestiegen wir den Zug und fuhren nach Inman, wo wir spät ankamen und wo unser lieber Bruder Jakob Esau uns abholte in sein Heim.

David Dyck.

Mission.

Mission.

Elk Park, N. C. den 9. Dezember 1912. Lieber Editor und alle Rundschauleser! Gruß mit Phil. 2, 14. 15. Wir wollen wieder einmal all den lieben Geschwistern, Verwandten und Bekannten ein Lebenszeichen geben. Wir können aus der Tiefe unsers Herzens sagen, daß wir unsern Heiland lieben wie noch nie zuvor; sind auch noch immer getrost und mutig im Werke des Herrn. Obzwar manchmal die Augen in Tränen schwimmen, ist es doch eine Seligkeit, ein Zeuge für Jesum zu sein. Ja liebe Kinder Gottes, laßt uns zeugen und arbeiten, so lange es tag ist, denn bald, bald werden wir vor dem ewigen Richter erscheinen müssen, um den Lohn für unsere Werke zu empfangen. Wie eilt doch die Zeit so schnell, und wir mit ihr! Wir sind jetzt schon über ein Jahr hier auf dieser Station und haben manches erfahren, das wir in unsrem Leben nicht vergessen werden. Doch hat der Herr auch reichlich gesegnet. Wir hatten in letzter Zeit anhaltende Versammlungen. Sieben Seelen haben sich zu Gott bekehrt und fanden Frieden im Blute des Lammes. Dann hatten wir Tauffest; etliche Seelen wurden auf ihren Glauben getauft und mit Händeauflegen in die Gemeinde aufgenommen. Obzwar es schon spät im Jahr war, so hat uns doch der Herr einen sehr schönen Tag dazu geschenkt. Auch unterhielten wir das heilige Abendmahl und Fußwaschung. Ja, es war ein Tag des Segens, dem Herrn allein die Ehre. So Gott will, werden wir bis zum Frühjahr noch ein Tauffest haben; denn es sind hier noch mehrere Seelen, die sich bekehrt haben, aber noch nicht getauft sind. Gestern ließ ein Mann mir sagen, ich solle zu ihm kommen. Ich ging dann auch gleich hin und, als ich zur Tür hineinkam, streckte er mir seine Hand entgegen und sagte: „Bruder Tschetter, jetzt kann ich glauben, daß Jesus für meine Sünden gestorben ist. Und erzählte dann, wie er gebetet hatte und wie wie er zum Frieden gekommen war, und sagte dann noch: „Sobald ich gesund bin, will ich, daß du mich taufst." (Der Mann ist schon etliche Wochen im Bett, hat sich das Bein gebrochen.) Ich habe ihm dann manches aus der Bibel vorgelesen und mit ihm gebetet. Hoffentlich wird er treu bleiben. Drei von seinen Kindern haben sich während der letzten Erweckung bekehrt. Auch hatten wir Hochzeit hier im Heim. Schwester Gertruda Sapp, die den meisten Geschwistern persönlich bekannt ist, hat sich mit Br. J. H. Morrison verheiratet. Die Trauhandlung wurde des Abends vollzogen, und dieweil es ein sehr schöner Abend war, so war der Gebetsraum bald mit Gästen beider Rassen gefüllt. Beim Singen schaute ich so über die Versammlung, und sah wohl manchen da sitzen, Weiße sowohl als auch Schwarze, die ein sehr loses Eheleben führen. Weil es nun eine Trauhandlung war, so war es auch am Platze, über das Eheleben zu sprechen. Es ging mir so wie Simson; ich seufzte zu Gott und sagt: „Herr, Herr, gedenke mein und stärke mich doch, Gott diesmal," damit ich den Leuten liebend die volle Wahrheit sagen kann." Der Herr hat wunderbar geholfen, sie nahmen alles in Liebe an; denn die meisten Männer, die ich im Auge hatte, kamen nach der Predigt und drückten mir recht warm die Hand und sagten: Haben Sie Dank für Ihre Predigt!" Nach der Trauhandlung gaben wir den Gästen eine Mahlzahl, und um zehn Uhr war alles vorbei.

Wir hatten auch in letzter Zeit Prediger-Wahl. Bruder John H. Morrison wurde einstimmig zum Prediger erwählt. Er ist ein lieber Bruder, ein Gebetsmann und ein gewaltiger Prediger. Er hat ziemlich gute Schulbildung empfangen und wenn er sich vom Geiste Gottes leiten lassen wird, wird der Herr ihn sicher zum Segen setzen. Wir denken, er ist der erste farbige Mennonitenprediger in Amerika. Wollen für ihn beten, damit er recht treu möchte sein. Die Geschwister würden es sicher lieben, ihn zu sehen und zu hören. Nun, wenn der Herr uns allen Gesundheit und Gnade schenkt, wird's vielleicht auch noch werden.

Es wird den meisten Geschwistern schon bekannt sein daß wir darum beten und arbeiten, diese Station selbstständig zu machen; das meint soviel, hier einen farbigen Prediger zu haben, der den Leuten mit dem Worte Gottes dient, Sonntagsschule und die Tages-Schule nachsieht. Manche Brüder können das vielleicht nicht verstehen, und wir wollen es ihnen auch nicht übel nehmen. Ich denke recht oft an die Worte, die mein lieber alter, erfahrener Vater zu mir sagte: „Sohn, wenn wir im Reiche Gottes arbeiten wollen, dann müssen wir uns immer Männer aus der Bibel zum Vorbilde nehmen." Und wenn man die Geschichte des Apostel Paulus in der Apostelgeschichte etwas studiert, dann findet man, daß er, sobald er ein Feuer angezündet hatte, oder mit andern Worten, ein Häuflein von Gläubigen gesammelt hatte, dann gab er ihnen einen Prediger und gab dem Feuer Gelegenheit, weiterzubrennen, und er ging dann weiter, um auch an einer andern Stelle ein Feuer anzuzünden. Natürlich standen sie alle unter seiner Aufsicht. Wir glauben doch alle, daß Paulus seine Sache gut verstanden hat; wollen wir von ihm lernen! Auch schreibt Bruder Bartel von China, daß er seine Chinesen lehrt, allein zu gehen. Bruder, da hast du ganz recht; wenn sie auch manchmal stolpern oder sogar hinfallen beim Gehenlernen, das wird ihnen nicht schaden; denn Kinder fallen beim Gehenlernen auch manchmal um. Nun, wir glauben, es war der Wunsch und das Gebet aller Geschwister, daß der Herr uns hier einen schwarzen Bruder schenken sollte, der fähig wäre, die Leitung zu überneh-

men; auch hat Bruder Tschetter zu uns gesagt: „Ich bete immer, der Herr möchte uns hier einen schwarzen Bruder schenken. Auch wir haben dann gleich angefangen, zu beten und zu arbeiten für diese Sache. Zuerst war der Glaube nur klein, doch er wuchs und der Herr hat unsere Gebete erhört und wunderbar geholfen. Er hat unsere Wünsche ganz erfüllt. Ja, wir können so sagen, wie in Jos. 21, 45 steht: „Es fehlte nichts, es kam alles." Somit haben wir hier jetzt ein farbiges Geschwisterpaar, das fähig ist, am Evangelium zu arbeiten; auch haben wir eine farbige Schwester hier, die fähig ist, Schule zu halten.

Unser Gebet und Arbeit geht jetzt dahin, diese Station hier selbstständig zu machen, und Gemeinde und Schulwesen auf guten Fuß zu stellen, daß die schwarzen Geschwister unter der Aufsicht unserer Konferenz hier ruhig weiter arbeiten können, und wir sind dann willig und fertig für ein anderes Feld, doch so wie der Herr führt. Gegenwärtig haben wir hier noch eine sehr schwere Arbeit zu tun, die etliche Monate in Anspruch nehmen wird, und wenn wir des Abends vor dem Schlafengehen uns manchmal hinsetzen, Rat halten und in die Zukunft blicken, dann sehen wir manchmal recht große Berge; doch wenn man dann betend auf die Knie sinkt, dann schwinden die Berge. Liebe Seelen, wollen uns in dieser Art Bergeversetzen üben, glauben und beten, da ßalles zu der Ehre des Herrn gereichen möchte.

Fortsetzung folgt.

Aus China.

Liebe Leser des Zionsbote! Dem lieben Editor und den lieben Geschwistern Grüße in Jesu Namen mit Psalm 106, 1. 2. Amen.

Es ist schon geraume Zeit her, daß ich durch den „Zionsbote" meine Grüße in die Heimat sandte, und vieles hat seitdem in unserem äußeren Leben einen Wechsel erfahren. Wie ja viele der lieben Geschwister aus Privatbriefen bereits wissen, haben wir Umstände halber, welche ich im Folgenden erklären werde, unsere Missionsstation in Taianfu, wo wir seit 1907 bis zirca Ende 1911 für den Herrn wirkten, aufgegeben; nicht so die Missionsarbeit, welche jetzt von den Baptisten, von denen Bruder Anglin die Station käuflich und zwar für Gold Dollars, Eintausend, zahlbar innerhalb drei Jahren, erworben hat, im Segen weitergeführt wird. Bevor ich zu weiteren Erklärungen übergehe, wünsche ich nochmals all den Geschwistern, die uns während unserer siebenjährigen Missionsarbeit mit Liebesgaben treu unterstützt haben und mit uns gemeinschaftlich im Gebet vor unsers teuren himmlischen Vaters Tron Siege im Heil der Seelen in dieser Arbeit errungen, unseren innigstgefühlten Dank für alle Liebe auszusprechen. Dem schließt sich meine liebe Frau, die mit unseren zwei Kinderchen zur Zeit in Amerika weilt, ebenfalls an. Betend gedenken wir eurer vor dem Trone der Gnade und bitten unseren teuren himmlischen Vater, es euch ans Herz zu legen, auch weiter für die Lieben in Taianfu zu beten, die wir durch Christi Liebe, während unserer Arbeit für Jesum dort in die Gemeinde des Herrn aufnehmen durften.

Nun zur weiteren Erklärung: Wir beide, meine liebe Margareth sowohl als ich versuchten bis zum letzten Moment die Arbeit in unseren Händen zu halten, und solange Margareth in China war, konnten wir uns nicht entschließen, selbige in andere Hände übergehen zu lassen. Wir haben oftmals durch Privatbriefe, sowie durch „Zionsbote" und „Rundschau" den lieben Geschwistern wissen lassen, daß es manchmal vom pekuniären Standpunkt sehr schwer sei, die Arbeit weiterzuführen. Dieses war der Grund, daß ich mich schon im Jahre 1909 veranlaßt sah, durch Sprachunterricht etwas zu unserem Lebensunterhalt mitzuverdienen, und später durch Ankaufsvermittlung für größere Exportfirmen, welche mir zu diesem Zweck das nötige Geld gaben, nicht habe ich etwa Missionsgeld dazu genommen, denn solches besaß ich nicht, wie folgende Aufstellung zeigt, die nicht unsere Privatausgaben, wie die Reise meiner Frau nachAmerika usw. einschließen. Bei uns war meistenteils, solange ich nicht selbst mitverdiente, Ebbe in der Kasse. Der Herr segnete unser oder besser, mein Geschäftsunternehmen nicht nur, daß ich dadurch gut verdiente, sondern ich sah meine Hoffnungen, wie ja bereits in einem früheren Artikel im „Zionsbote" mitgeteilt, dadurch erfüllt, indem ich Tausenden von armen Leuten und Krüppeln ein kleines Arbeitseinkommen verschaffen konnte. Nun, das ist doch sicher auch eine Mission, denn dort hatten wir nicht nur Gelegenheit, für das Wohlergehen des Leibes der Armen Sorge zu tragen, sondern wir konnten ihnen auch von der Liebe Jesu erzählen, ja manches Samenkörnlein säen. Hätten wir unserem Wunsche folgen dürfen und wäre jemand der hiesigen Geschwister willens gewesen, unsere Arbeit in Taianfu mit zu übernehmen, so wäre die Station unter unseren Leuten geblieben und nicht in andere Hände übergegangen. Zuerst dachte ich, selbst als ich meine Geschäftsarbeit bedeutend vergrößerte, da sich unter den lieben Unsrigen kein Uebernehmer fand, beides, Geschäft und Mission zusammen weiterzuführen; dieses ging unter keinen Umständen, da ich geschäftlich mehr in Tsinanfu als in Taianfu war, so war ich dann glücklich, als sich Bruder Anglin im Frühjahr dieses Jahres unter den bereits erwähnten Bedingungen entschloß, unsere Station zu übernehmen und die Arbeit ungehindert weiterzuführen.Dem Herrn sei Dank, der dieses Bruder Anglin ans Herz legte. Aus einem Brief, den Br. Kuhlmann, der ja zur Zeit auch mit seiner lieben Frau, der früheren Schwester Maria Dyck, in Amerika ist, an meine liebe Frau schrieb ersah ich, daß ihm des öfteren die Frage von Geschwistern vorgelegt wurde, ob Bruder Geisler die 1000 Dollar für die Station mit ins Geschäft verbraucht hat. Nun, diese Frage hätte Br. Kuhlmann, der ja das Herz des Bruder Geisler, oder wie die Chinesen sagen, das ta Hsin desselben ganz genau kennt, sehr gut, ohne von mir berichtet zu sein beantworten können.

Ich habe niemals solch eine Absicht gehegt, nein im Gegenteil, wie ihr lieben Geschwister aus beifolgender Missionsabrechnung ersehn, habe ich während unserer Missionstätigkeit vom eigen verdienten Gelde noch Gold Dollar Eintausendfünfhundertundsiebenundneunzig mehr zugelegt, als wir im ganzen erhielten, das hieße, wenn wir einer Gesellschaft angehört hätten, daß uns selbige noch, nachdem der Erlös der tausend Dollars in Abzug gebracht, noch 597 Dollars auszahlen müßte. Dieses nur zur Erklärung.

Ferne wünsche ich zu sagen, haben es auch die Umstände so gewollt, daß wir zur Zeit keine Missionsstation haben, so sind wir, meine liebe Frau und ich, immer noch Missionare im wahren Sinne des Worts. Erstens dürfen wir jetzt von dem was der Herr uns in unserem Geschäft in seiner großen Liebe darreicht, unseren Geschwistern mitteilen, u. zweitens bietet sich, selbst wenn ich auch hier in Tsinanfu als Geschäftsmann tätig bin, so viel Gelegenheit praktischer Missionsarbeit, daß ich mit Freuden zugreife und Freude an dem finde, was der teure Herr mir in den Weg lenkt. Unser Herz ist in der Missionsarbeit und unsere Gefühle hierfür kann nur der verstehen, der so durch Freuden und Leiden in der unabhängigen Missionsarbeit persönlich gewandert ist. Wir beide, meine liebe Margareth und ich, sehnen uns auf die Zeit, wo es uns der Herr wieder ermöglicht uns ausschließlich seiner Arbeit zu widmen. Wer die Verhältnisse kennt, wird gleich mir sagen, daß solches nur erfolgreich sein kann undvon Bestand ist, wenn man von der Heimatgemeinde ausgesandt ist, und nicht immer, wie es leider jeder unabhängige Missionar tut, im Ungewissen tappend, vorangehen muß. Die Verhältnisse liegen heute einmal so, daß man selbst in der Mission nicht ohne Geldmittel fertig werden kann, und traurig ist es, wenn der Missionar so gestellt ist, daß er für jeden Cent, den er für Gottes Arbeit gebraucht, erst an jedem Briefstag bangen Herzens auf den Briefträger lauert; da kommt es denn oft vor, daß überhaupt für lange Zeit keine Briefe kommen, und kommen dann mal welche, so ist gewöhnlich das erste nachzusehen ob ein sehnlichst erwarteter Check dem Briefe beigefügt ist. So sollte es nicht im Missionsleben sein, auf gut deutsch gesagt, die Liebe der Geschwister im Heimatlande sollte sich mehr im praktischen Geben offenbaren. Der Herr hat Wege, wo wir keine haben; dieses durfte ich im Glaubensleben zum Preise Gottes oft erfahren, ob aber besonders im Heidenlande es nicht besser ist, von einer Heimatgemeinde ausgeschickt zu sein, als wie als unabhängiger Missionar zu arbeiten, dieses zu entscheiden, überlasse ich dem Urteil eines jeden Missionars, der unabhängig dasteht, und ich glaube, die meisten, denen es an einem Erfolg von Bestand in Gottes Arbeit zu tun ist, sagen wie ich: Wollen wir bleibenden Erfolg sehen, so muß die Heimatgemeinde die Sache in die Hand nehmen.

Und ich glaube, wenn der Herr uns das Leben schenkt, daß wir uns nochmal ganz wieder der Missionsarbeit widmen, aber nicht anders als unter einer Gemeinde im Heimatlande. Hier schwebt mir gerade un-

fers lieben Br. Bartels Arbeit für Jesum vor Augen, welch ein herrliches Feld in Gottes großem Weinberg, wird er und seine treuen Mitarbeiter nicht auch schon zu derselben Ansicht gekommen sein, die ich in obigen Zeilen ausgesprochen habe? Ich glaube sicher ja. Besonders hier in China, wo mit jedem Tag die Preise in allem steigen, ist es an der Zeit, daß die Missionare eine dementsprechende große Unterstützung bekommen. Der Herr hat jeden fröhlichen Geber lieb, und gut hat der sein Kapital versorgt, der es in Gottes Weinberg anlegt.

Manch einem von euch lieben Geschwister mag der Ton meines Schreibens nicht gefallen, aber es kommt mir von Herzen, und da ich nicht nur Gottes Arbeit, sondern auch die lieben Chinesen von ganzem Herzen liebe, so schreibe ich diese Gedanken nieder, die mit der Bitte an euch, liebe Geschwister, schließen, gedenket nicht nur betend, sondern auch helfend eurer Geschwister in China, deren ihr ja außer Bruder Henry Bartel noch verschiedene habt.

Den Wünschen einiger Geschwister nachkommend, füge ich folgenden Auszug von unserem Einkommen und Ausgaben 1907 bis 1911 bei. Die Jahre vorher waren wir mit Bruder Houlding in Taimingfu u. später mit Bruder Bartel in Tsao Tsien.

Einnahmen.

1907 Gold Dollar	391.00
1908 Gold Dollar	803.00
1909 Gold Dollar	1,011.00
1910 Gold Dollar	764.00
1911 Gold Dollar	1,005.00
Total Gold Dollar	3,974.00

Ausgaben.

1907 Gold Dollar	530.00
1908 Gold Dollar	833.00
1909 Gold Dollar (?)	715.00
1910 Gold Dollar	992.00
1911 Gold Dollar	2,501.00
Total Gold Dollar	5,571.00
Die Einnahmen ab	3,974.00
Aus eigenem Verdienst zugelegt,	1,597.00
Missionsstation verkauft	1,000.00
Bleiben selbst zugelegte Dollar	597.00

Die Ausgaben im Jahre 1911 sind durch Bauten in der Station erstanden. Da, wie gesagt, wir durchaus nicht die Absicht hatten, die Station zu verkaufen, renovierte ich durch Neubauten und Ausbesserungen die gesamte Station, nachdem Margareth bereits China verlassen hatte. Der jetzige Besitzer hat die Station für ungefähr den Preis gekauft, was mir Reparaturen und Neubauten an selbiger kosteten.

Indem ich nochmals dem lieben Editor und allen lieben Geschwistern für alle uns erwiesene Liebe danke, Euch dem Schutze des lieben himmlischen Vaters befehlend, verbleibe ich herzlich grüßend, euer geringer Bruder in Jesu,

Paul Geisler.

Tsinanfu, Shantung, N. China, den 10. November 1912.

P. S. Meiner lieben Frau Adresse ist: Mrs. M. W. Geisler, 4953 Guava Str., Highland Park, Los Angeles, California.

Aus dem Zionsbote."

Fortsetzung von S. 9.

Steinbach, Man., den 3. Dezember 1912. Dem Editor und allen Lesern der Rundschau Gottes reichen Segen zuvor wünschend, bitte ich um Aufnahme dieser Zeilen.

Es ist ja schon so, daß man zuerst einen Bericht vom Wetter macht, und so auch ich. Das Wetter ist gegenwärtig schön. Es wird hier in Steinbach jetzt gegenwärtig sehr gebaut. Es sind hier Gebäude in Arbeit, welche die Arbeiter ziemlich hart in Anspruch nehmen. Es sind ein Maschinenschuppen, ein Kaufladen, ein Fleischerladen und ein Wohnhaus.

Es ist ja unserer menschlichen Natur angenehm zu sehen, wie grün alles ist und wie schön alles wächst und blüht, und wie fleißig in dem Dörfchen Steinbach gebaut wird. Und wenn wir uns dann einmal selbst in Betracht ziehen und sehen, wie wir gegen unserm Herrn Jesum stehen, o wie dürr und trocken sieht es dann manchmal mit uns aus. Eines Morgens, als ich so darüber nachdachte und mit meiner Familie eine kleine Morgenandacht hielt und in 1. Kor. 3, 9 las, ging mir ein tiefer Gedanke darüber auf, nämlich über die vier Worte, die wir in dem erwähnten Verse geschrieben finden: „Ihr seid Gottes Ackerwerk." Schon morgens ging ich auf das Feld, um zu sehen, wie sich das Getreide nach dem vielen Regen, welchen wir im Julimonat hatten, entwickelt hatte, und mußte gleich sehen, daß der Acker, welcher nicht gut besorgt worden war, weniger gut aussahe, als der, den ich recht besorgt hatte. Die gerechten Forderungen Gottes an uns sind der Pflug, der tief durch unser Inneres geht, um den Herzensboden zur Aufnahme des Evangeliums zuzubereiten. Das Pflanzen geschieht im Auftrage des Herrn durch seinen Knecht das Gedeihen ist seine eigene Sache. Aber wie die Saat auf dem Acker Regen braucht, so hat auch das Werk der Gnade im Herzen das Begießen nötig. Das hat der Herr in die Hände des Gläubigen gelegt. Begießen ist nicht nur Sache des Predigers, sondern auch deine eigene Aufgabe, lieber Leser! Wer treu im Pflanzen und gewissenhaft im Begießen ist, der darf am Tage der Ernte herrlichen Lohn erwarten.

Das Wort Gottes ist das köstliche Lebenswasser, das uns zum Begießen der zarten Pflanzen des neuen geistlichen Lebens gegeben ist. Es hat die nährende Milch für die jungen Kinder in sich. Trinke du dich selbst satt und stark daran, und du wirst gerne auch andern diese köstlichen Gaben zuzuwenden suchen, und das will auch ich.

Ist es nicht ein Akt der Unbarmherzigkeit und Grausamkeit, daß der Acker mit dem großen Dampfpflug so zerrissen wird, daß in großen Stücken und Schollen das Oberste zu unterst gekehrt wird? Nein, es ist durchaus notwendig, wenn der Acker den Samen aufnehmen und ihm die erforderlichen Säfte zuführen soll, so ist es auch notwendig, daß dem Menschen Buße gepredigt wird und die Ansprüche Gottes an ihn sein Herz zerreißen und umkehren. Nur dadurch kommt die rechte Sündenerkenntnis, und erst dann kann der Glaube an das Evangelium recht Wurzel fassen und die herlichen Früchte des Geistes zeitigen.

Jes. 44, 4 finden wir: sie sollen wachsen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen. Der Gedanke über diesen Vers ist wie folgt: Gott will, daß das durch das Wort erzeugte Leben im Herzen wachse und gedeihe. Es gibt viele Dinge, die dies Wachstum verhindern wollen. Wir wissen, daß der böse Feind nie ruht. Er versucht die Menschen so viel wie möglich im Dunkeln zu halten, wenn der Mensch auch schon bekehrt ist. Aber es fehlt uns manchmal noch an mehr Licht und Klarheit, recht zu verstehen, was der liebe Heiland von uns will. Und in dieses Licht und Klarheit kann ein Mensch tiefer hineinschauen als der andere. Und wer sich denn bekehrt und sucht mehr, Gottes Wort zu erforschen und zu befolgen mit seiner Familie und teilt es seinem Bruder oder seinem Nächsten mit, was der Herr an seiner Seele getan hat, nach Ps. 66, da ist dann gerade die Stelle, wo der böse Feind den armen Menschenkindern einflüstert dem der etwas tiefer in das Wort Gottes hineinschauen kann, zu sagen, du bist noch nichts besser, als du je gewesen bist. Es ist traurig wer sich dazu brauchen läßt. Darnach kommen Zeiten der Trockenheit und Dürre. Fehlt es dem Samen an Feuchtigkeit, so leidet sein Wachstum. Fehlt dem Menschen das gesegnete Gnadenwirken des heiligen Geistes, so kann sich das göttliche Leben nicht entwickeln. Wenn aber Zeiten schwerer Anfechtungen kommen, so macht sich die geistliche Trockenheit und Dürre bemerkbar. So hat es schon mancher Seele gegangen; doch wenn sie sich wieder aufrichtig zu Gott bekehren will, fühlt sie wieder einen stärkeren Durst nach dem Lebenswasser der Gnade. Dieser Durst treibt ins Gebet und das Gebet schöpft mit dem Eimer des Glaubens im Brunnen der Verheißung, und erlangt neue Kräfte des heiligen Geistes und Frieden im Herzen.

Grüßend verbleibe ich euer geringer Br. in Christo.

K. W. u. Marg. Reimer.

Der Leuchtturm.

Zum dritten Mal wurde er aufgebaut. Das erste Mal ging er in den Wellen unter. Das zweite Mal meißelte man einen Denkspruch hinein, in dem man ihn rühmte, daß er nun den Wellen Trotz biete. Gott ließ ihn nochmals sein Grab in der grausamen Tiefe des Meeres finden. Wieder wurde er aufgebaut und nun liest man in dem Smeaton Leuchtturm die eingravierten Worte: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen!" Bis jetzt hat noch kein Sturm dem Leuchtturm einen Schaden zugefügt. Was Gott schützt, das ist sicher!

Kropf Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft sofort und ist absolut harmlos.
Auch in Herz-, Magen- und vielen anderen Leiden helfen unsere Mittel oft noch, wenn alles fehlgeschlagen hat.
Um freien ärztlichen Rat schreibt sofort an:

Dr. L. von Daacke, M. D.,
1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

Auszeichnung für Präsidenten.

Washington, 11. Dez.

Dem Präsidenten Taft wurde von der Universität Yale eine Professur bei der juristischen Fakultät angetragen. Die Professur war mehrere Jahre hindurch offen und wurde zuletzt von Prof. Phelps, ehemals Botschafter der Vereinigten Staaten in England bekleidet. Der Präsident hat bis dahin noch keinen Entschluß darüber gefaßt, ob er die Auszeichnung anzunehmen gedenkt.

Rheumatismus-Kranke

Hat alles fehlgeschlagen, so schreiben Sie doch an mich, für eine freie Probeflasche von **Indianer Bitter Tonik;** dem größten Naturheilmittel für Rheumatismus. Es ist eine innerliche Medizin, welche die Krankheit aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle kuriert.

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 621.

Gerechtigkeit ist die Tugend, die jedem das Seine gibt. Sie ist die Grundlage aller anderen Tugenden auf ihr baut man.

Wer Recht tut, wird Recht finden; wer es fordert, muß es auch pflegen.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Newvermifuge

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drugs Act," den 30. Juni 1906, Serial No. 31,571.) Tötet Würmer unter Garantie und bringt innerhalb von 18 bis 24 Stunden alle Pin-Würmer und Bots tot vom Körper.
Absolut harmlos; kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von praktischen Farmern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" von 600 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung an die Fabrikanten. Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt. 6 Kapseln $1.25; 12 Kapseln $2.00. Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.,
Dept. J, 592—7. Straße. Milwaukee, Wis.
In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

„Es ist mir gelungen, mich mit einer der größten Firmen in Houston, Texas in Verbindung zu setzen, eine Firma, die bis dahin nur größere Strecken verhandelte, und ich habe mir dort eine Farm gekauft und möchte gerne Glaubensbrüder als Nachbarn haben. Es ist 17 Meilen vom Gulf und 37 Meilen von Galveston und 50 Meilen von Beaumont und Houston; durch Shellroads (wie pavement) verbunden mit den Plätzen. Land, da viel Regen und großartiger Boden, erzeugt alles. Kann hier nicht mehr sagen, doch möchte gerne solchen, die interessiert sind, das Weitere schriftlich mitteilen. Preis $40.00 per Acre. Keine Excursionszüge gehn hierhin, kein boom, keine Zwischenhändler. Solide Farmer wohnen herum und kann man sich leicht selbst überzeugen daß man sein Geld beinahe jährlich verdoppelt."

J. H. Penner, Beatrice, Nebr.

Der Pastor der St. Elizabeth Kirche in Pocahontas, Va., schreibt: „Ich habe den Alpenkräuter, den ich vor einiger Zeit bestellte, erhalten. Gerne übernehme ich eine Agentur dafür. Bitte senden Sie mir sofort . . . Dutzend Flaschen, wofür ich $. . . beilege. Den Rest bezahle ich später.
Achtungsvoll Ihr

Rev. P. Anthony, O. S. B."

Die offene Anerkennung, welche Forni's Alpenkräuter von den Geistlichen gegeben wird, ist ein Beweis der Vorzüglichkeit und des Wertes dieser Präparation, denn dieselben werden nur selten etwas empfehlen, worin sie kein Vertrauen haben.
Forni's Alpenkräuter kann durch Lokal-Agenten bezogen werden, oder direkt von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Rußland.

Schönthal, Sibirien, den 29. Oktober 1912. Werter Editor und Leser der Rundschau! Da ich schon längst habe schreiben wollen, aber bis jetzt keine Zeit gehabt habt, so bitte ich, dies in der Rundschau aufzunehmen.
Ich habe in Amerika die Onkel Jakob und Kornelius Funk, und möchte gern wissen, ob Onkel Kor. Funk noch am Leben ist. Ja, ich möchte gern die Adressen der Onkel haben die beide in Rußland waren, als ich auf der Kaserne diente. Es war auf Sagradowka.
Ich bin Abraham Kornelsen, ein Sohn des Franz Kornelsen, früher an der Molotschna in Rudnerweide gewohnt. Die alten Abraham Funken in Rudnerweide waren die Großeltern. Ich möchte gern mit den Onkeln in brieflichen Verkehr treten. Ich bin hier in Barnaul und es geht mir auch nur arm. Möchte aber gern im Frühjahr etwas säen. Dies Jahr ist in Barnaul viel Getreide verfroren und dies Getreide hat jetzt keinen Preis, wo fast jeder ohne

Fortsetzung auf S. 18.

Wer sich für Kalifornia Land

interessiert, der sende seine Adresse, oder spreche vor bei

JULIUS SIEMENS,
745 Dudley Ave.,
Telephone 3306, **Fresno, Calif.**

Wegebauten für Alaska.

Washington, 11. Dez.

Die Kommission für öffentliches Transportwesen unterbreitete heute ihren Bericht über ihre Untersuchungen in Alaska. Weit wichtiger als der Bau von Eisenbahnen, so heißt es u. a., sei die Anlage von Wegen. Die Alaska durchlaufenden Schienenstränge besitzen zur Zeit eine Länge von 3000 Meilen.

Anzeige

Wir behandeln alle **Krankheiten** der **Nieren, Blase, Harnröhre** und Beschwerden der **Harnwege,** Brightsche Krankheit, Zuckerharnruhr, Bettbenässung u. chronischen Ausfluß von den Harnorganen. Eine genaue Untersuchung des Harns. Consulation frei aber keine freie Behandlung. Dreißigjährige Erfahrung. Drs. Schaefer u. Wilson. 708 Waldheim Building, Kansas City, Mo

Präsidentenfahrt.

Washington, 11. Dezember.

Präsident Taft wird am 1. Dezember um Mitternacht von Key West, Fla., auf dem Kriegsschiffe „Arkansas", begleitet von seiner Gattin und Mitgliedern des Kabinetts, nach dem Panamakanal abdampfen und nicht vor dem 31. Dezember zurückkehren.

Borge dir kein Geld, um Vergnügungen mitzumachen.

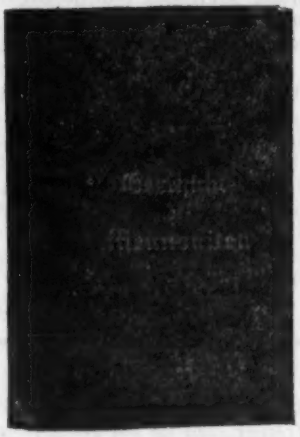
Sichere Genesung für Kranke { durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Geschichte der Mennoniten.



Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche im Jahre 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen.

Dieses wertvolle Werk über die Geschichte der Mennoniten - Gemeinschaft enthält viel, das von großer Wichtigkeit ist. Es umfaßt 545 Seiten und ist gut gebunden. Klarer Druck auf gutem Papier. Der frühere Preis des Buches war $3.00; durch einen Gelegenheitskauf sind wir imstande, es zu dem niedrigen Preis von $1.25 portofrei zu offerieren.

(Man beachte auch die Anerbietung in der Prämienliste)

Adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Eine neue Auflage

von verschiedenen evangelischen Liederbüchern

In einem Bande.

Gut gebunden in Französischem Marocco, Schutzklappen, Leder an der Innenseite des Einbandes, gerundete Ecken, Rot- unter Goldschnitt.

Der Einband ist sehr schön und gibt dem Buch das Aussehen einer Lehrerbibel.

Enthält folgende vier Bücher:

Evangeliumslieder No. 1 und 2
Die kleine Palme No. 2
Silberklänge
Die Perle

Preis nur $3.00

Porto 20c

Name in Golddruck für 20c extra.
Name und Adresse für 30 Cents extra.
Adressiere alle Bestellungen

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Wenn Sie an Rheumatismus

leiden, dann schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen Mittels senden, welches mich und Hunderte heilte; darunter Personen im Alter von über achtzig Jahren. Man adressiere: John A. Smith, 2714 Smith Bldg. Milwaukee, Wis.

Ein Wunderwerk deutscher Tiefbaukunst.

Seit sechs Jahren arbeiteten unermüdliche Hände an einem Damm gegen die im Frühjahr anschwellenden Wasser der Bober und Queiß. Wenn die Schneeschmelze beginnt, dann ergießen sich ganze Sturzbäche in die beiden Flüsse und die Dörfer am Fuße des Riesengebirges sind der Wasserflut rettungslos verfallen. Der Damm, der kürzlich im Beisein des Kaisers eingeweiht wurde, beginnt bei Hirschberg in Schlesien und ist 280 Meter lang, 60 Meter hoch und 57 Meter breit. Das so entstandene Reservoir umfaßt 50 Millionen Kubikmeter Wasser. Diese werden in dem nahen Elektrizitätswerk in lebendige Kraft von 10,000 Pferdekräfte umgesetzt. Ein großer Teil des Industriebezirkes Schlesiens schöpft seine Licht- und Antriebskräfte aus dieser Zentrale. Die Anlage, die eine technische Sehenswürdigkeit nicht nur im Deutschen Reiche, sondern in Europa ist, kostete 10 Millionen Mark.

Nachfrage nach Kleingeld.

Washington, 11. Dezember.

Das Weihnachtsfest ruft stets eine große Nachfrage nach Kleingeld hervor, doch war sie nie so stark wie dieses Jahr. Der gesamte Vorrat in der Hauptmünze zu Philadelphia ist bereits erschöpft. Während der letzten Tage wurden ihr $2,000,000 entnommen und zwar in Viertel- und Halbdollarstücken.

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, XRays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans., Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,
1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

Ausschneiden und Einsenden.

Schneiden Sie dieses Inserat aus und bestellen Sie bei uns 10 deutsche Weihnachtskarten für 15 Cents. Sie werden überrascht sein und unser dauernder Kunde bleiben. **Wir haben nur importierte Novitäten.** Unser Katalog **„Etwas für Jedermann"** kostenlos.

Deutsche Buchhandlung,
625 Gratiot Ave., Detroit, Mich.

Wie alt werden die Austern?

Das Alter einer Auster hat gar keinen Einfluß auf deren Qualität; die Auster wird nicht zäher, wie Tiere höherer Ordnung. Wie lange Austern leben können, ist nicht genau erforscht, aber Fachmänner behaupten, daß eine Auster, wenn sie ungestört an sicherer, geschützter Stelle lebt, gewiß 25 Jahre alt werden kann, bevor sie an Altersschwäche zugrunde geht. Austern wachsen die ganze Lebenszeit und es ist konstatiert, daß manche einen Fuß Länge erreichen.

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten **deutscher** Katalog zeigt Ihnen **wie** in Wort und Bild. **Successful** Brut- und Aufzuchtapparate, Rassenechtes Geflügel, Bruteier vieler Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. **Katalog frei.** Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
182E Second Str. Des Moines, Iowa

Neu! Neu!

P. M. Friesen:

Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft.

in Rußland (1789—1910) im Rahmen der Mennonitischen Gesamtgeschichte.

950 Seiten Text (inklus. „Vorrede" usw.) und 89 Seiten Illustrationen — 171 einzelne Bilder — auf extra feinem Papier. Eleganter Originaleinband. Preis $3.50, Porto 30 Cents extra.

Von dem Inhalt dieses wichtigen Werks ist in der Rundschau mehrfach die Rede gewesen. Für die meisten Rundschauleser dürfte die Geschichte der Auswanderung der rußländischen Mennoniten nach Amerika, sowie der zweite Teil, der von den Mennoniten in Nordamerika handelt, von besonderem Interesse sein. Unter den vielen, wertvollen Schriftstücken, die das Werk enthält, ist die berühmte Antrittspredigt des Pfarrers Wüst hervorzuheben.

Adressiere Bestellungen an:

Mennonite Pub. House, Scottdale, Pa.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender.

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7 — Ein Aluminiumsatz, bestehend aus drei Stücken: Je ein Gefäß für Salz, Pfeffer und Zahnstocher. Ganz aus Aluminium gefertigt, mit Bleigefülltem Boden, der das Umfallen verhindert $ .25

Prämie Nr. 8 — Tafels engl.-deutsch. und deutsch-engl. Wörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache beider Sprachen, 876 Seiten; in Leinwand geb. Größe 4 einhalb bei 6 Zoll. Preis sonst 90 Cents, als Prämie $ .75

Prämie Nr. 9 — Ein Buch, die Geschichte der Mennoniten $1.00

Dies Buch ist in unserer Anzeige in dieser Nummer näher beschrieben.

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Pämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ----------

Postamt ----------

Route ---- Staat ----------

Geld ist. Darum bitte ich, uns ein wenig mitzuhelfen.

Im Voraus einen herzlichen Dank dafür. Meine Adresse ist: Schönthal, Post Orlow, Barnauler Kreis.

Abrah. Kornelsen.

Kißelewka, Gouv. Wolhynien, Rußland, den 5. November 112. Ich will versuchen ein paar Zeilen an die werte Rundschau zu schreiben. Da mir aber die Rundschau von früher unbekannt war, jetzt aber durch Franz Ewert bekannt worden ist und ich daraus ersehen habe, daß man durch sie seine mennonitischen Verwandten nachsuchen kann, so benutze ich sie, um nach meinem Großvater David Franz, wohnhaft gewesen in Deutschland, Kreuz Graudenz, Obergrup. Die Eltern sind früh gestorben. Nachgeblieben sind vier Knaben und ein Mädchen: Peter, der Aelteste, dann Heinrich, Maria, Johann und Jakob. Peter wurde dann, als die Eltern tot waren, von Freunden aus Deutschland nach Polen mitgenommen und erzogen. Heinrich kam später nach Polen und die Schwester Maria starb in Preußen. Johann wurde von einem gewissen Ewert mitgenommen nach Samara, Rußland, und ist dort ein wohlhabender Mann geworden. Er war diesen Sommer bei uns zu Gaste. Jakob kam dann auch nach Polen und hat Peter noch alles erzählt, wie es in Preußen zugegangen war. Jakob heiratete dann eine Witwe Schröder, mit der er noch bereits in Polen gewirtschaftet hat und dann nach Kansas, Amerika, gezogen ist. Von da haben wir noch keine Nachricht von ihm. Peter wohnte etliche Jahre auf Kasan, Polen, und zog später nach Wolhynien, Rußland, auch hier wohnen wir heute noch. Ich bin Peter Franz jüngster Sohn David Franz. Die Mutter ist schon tot. Sie war eine Maria Balzer. Wenn die Verwandten die Rundschau gerade nicht lesen, so sind Leser in der Nähe derselben gebeten, ihnen dieses zu lesen zu geben! Wir möchten doch gern erfahren, wie es ihnen geht. Der Vater ist schon 83 Jahre alt; ist aber noch immer schön gesund.

Nun möchte ich noch die werten Schreiber bitten, zu berichten, wie es mit der Ansiedlung in Brasilien bestellt ist. Ob das Land gekauft oder geschenkt wird, wieviel auf eine männliche Seele anzunehmen geht usw.

Hier sind viel, die nach dem Auslande ziehen; denn die russischen Edelleute haben hier viel Land, welches alles auf Zinskontrakt abgegeben ist. Nun ist aber der Kontrakt aus und sie sollen das Land einkaufen. Die armen Zinsbauern haben dazu kein Geld. Das Land kostet hier auch schon von zweihundert bis sechshundert Rubel die Desiatine. Nun mußten die Deutschen von dem Lande herunter und sind in der ganzen Welt zerstreut und das Land haben die Russen gekauft. Viele von den Deutschen sind noch hier, die auswandern wollen.

Die Witterung ist hier dieses Jahr, wie in aller Welt. Wir hatten einen sehr nassen Herbst, daß man fast nicht säen konnte.

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Curen.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller briefflicher Rath frei. Schreibe gleich. DR. C. PUSHECK, Chicago.

Sollte der alte Onkel nicht mehr am Leben sein, so bitte ich die Hinterbliebenen, mir Nachricht zu schicken durch die Rundschau oder durch einen Brief. Meine Adresse ist: Wolhynien, Shitomir, Post Rudni, Heimtal, Kolonie Kißelewka.

David Frantz.

Farm Lands Average Less Than $17 Per Acre.
Undeveloped tracts sell from $3 up. Beef, pork, dairying, poultry, sheep and horses make big profits. Large returns from alfalfa, corn, truck, cotton, apples, fruits and nuts. Growers command good local and Northern Markets.

The Southern Railway Mobile & Ohio Railroad or Georgia So. & Florida Ry.
territory offers the finest conditions for farms and homes. Plenty of rain, mild winters, enjoyable summers. Promising *industrial openings* everywhere. The Southern Railway has nothing to sell; we want YOU in the Southeast. The "Southern Field," state booklets and all facts free.
M. V. RICHARDS, Land & Industrial Agent, Room 60 Washington, D. C.

Gewitter in den Spitzbergen.

Der deutsche Polarreisende Max Raebel, der von Spitzbergen nach Norwegen zurückgekehrt ist, teilt mit, daß am 14. August ein schweres Gewitter über ganz Westspitzbergen zog, das bis ins Polareis vordrang. Gewitter in dieser Gegend sind außerordentlich selten. Die mittlere Zahl der Gewittertage im Jahr beträgt nach einer Mitteilung des Berliner Meteorologischen Instituts 1,1. In Südgrönland sinkt die Zahl auf 0,5. Die Gewitterbildung dürfte mit dem Golfstrom zusammenhängen. Ganz ohne Gewitter ist nur die Gegend über dem 78. Grad nördlicher Breite. Immerhin wird die geplante arktische Ballonexpedition auch mit Blitzgefahr zu rechnen haben. — Seit dem 30. August herrscht nach Raebel über ganz Spitzbergen voller Winter. Die Fjorde sind meistens von Eis blockiert, und nur mit Mühe gelang es den verschiedenen Expeditionen, offenes Fahrwasser zu erreichen.

Es ist Hoffnung
vorhanden für den Kränksten bei dem rechtzeitigen Gebrauch von
Forni's
Alpenkräuter

Kein Fall ist so schlimm, keine Krankheit so hoffnungslos gewesen, wo dieses alte, zeitbewährte Kräuter-Heilmittel nicht Gutes gethan.

Rheumatismus, Leberleiden, Malaria, Verdauungsschwäche, Verstopfung und eine Menge anderer Beschwerden verschwinden sehr schnell bei seinem Gebrauch.

Er ist ehrlich aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt. Wird nicht in Apotheken verkauft, sondern durch Special-Agenten, angestellt von den Eigentümern,

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO.

Erzählung.

Mennoniten.

Von

Ferdinand von Wahlberg.

Fortsetzung.

Der Kaffeetisch war heute, wo nur ein Gast erwartet wurde, in der mit alten Mahagonimöbeln ausgestatteten guten Stube gedeckt worden, und war mit allerlei Kuchen, Süßigkeiten, Obst und Gelee besetzt. Man sah es den Menschen hier an daß der Besuch den sie erwarteten, nicht zu ihrem täglichen Kreis gehörte, denn Frau Oehlert hatte ihr seidenes Sonntagskleid angetan und ihr graues Haar unter einer seidenen Haube versteckt.

Milchen, die an und für sich keines außergewöhnlichen Putzes bedurft hätte, erschien in ihren kohlschwarzen, dichten Flechten, die über den unter einer reich ausgenähten russischen Nationaltracht hervorleuchtenden Hals und Rücken herunterhingen und in der Kette aus Bernsteinkugeln auf dem Weiß der Brust doppelt liebreizend. Die Freude über das Wiedersehen strahlte ihr so hell und unverkennbar aus den Augen, daß Hans hätte blind sein müssen, hätte er nicht sofort erkannt, für wen sich Milchen geschmückt hatte. Auch war es nicht zum ersten Mal daß die beiden in der stummen Sprache des gegenseitigen Verstehens sich getroffen hatten.

Seit Johannes' Rückkehr in die Heimat hatte es oft, vielleicht nur zu oft stattgefunden.

Die Eltern hatten es auch längst erraten, und obwohl sie für ihre Tochter einen Mann nach ihrem Sinn, das heißt, einen reichen, gewünscht hätten, mochten sie Milchens Wahl nicht entgegentreten, besonders da Johannes von Waassing der Sohn des Pastors war, die Hochschule besucht hatte und sicher einer glänzenden Zukunft entgegenging. Wie immer wurde er auch jetzt mit deutlicher Selbstzufriedenheit empfangen, und aufgefordert, erst eine Tasse Kaffee zu trinken, um hernach mit Milchen das neue Klavier zu spielen.

Beim Kaffee, mitten in der besten und heitersten Stimmung, erinnerte sich Hans des Auftrags seines Vaters und etwas verlegen sagte er:

„Fast hätte ich vergessen, Herr Oehlert, Ihnen einen Auftrag meines Vaers auszurichten, er läßt sie grüßen und bittet Sie, bei ihm vorzusprechen, um etwas mit ihm zu beraten."

„Ei, das hätten Sie mir aber gleich sagen sollen. Nun habe ich unsern Herrn Pastor warten lassen. Ich schiebe die Schuld auf Sie, wenn Ihr Vater mich ausschimpft" erwiderte Oehlert, entfernte sich, ohne auch nur seine Tasse Kaffee auszutrinken

Nach dem Kaffee begannen die jungen Leute zu musizieren, während sich die Mutter mit ihrer Handarbeit beschäftigte. Bald wurde sie abgerufen und Hans wollte sich verabschieden. Er fühlte sich jedoch in der Nähe des jungen Mädchens so seltsam wohl, daß er sich von der Hausfrau, die sofort wieder kommen wollte, gern zum Bleiben nötigen ließ. Allein gelassen, spielten und scherzten sie unbefangen, ihre Augen leuchteten immer wärmer und wärmer, und sie gewahrten es kaum, wie die junge Liebe immer heller loderte. Milchen hatte sich wieder an das Klavier gesetzt, um die Begleitung mit einem Duett zu spielen. Hans stand neben ihr und er wußte nicht, wie es kam: wie in Gedanken ließ er eine ihrer dunklen Flechten durch die Finger gleiten,

Ganz erschrocken und verschüchtert stand Milchen auf und begegnete einem leidenschaftlichen Blick des jungen Mannes.

„Warum sehen Sie mich so an, Johannes," sagte sie verlegen mit bebender Stimme.

„Weil ich träume, weil du so schön bist, Milchen."

Vom Hereintreten des Vaters hatten sie nichts gemerkt. Da klang sein heiteres Lachen durch das Zimmer:

„Sieh da, Milchen — Johannes!"

Diese Worte genügten, um Hans zur Besinnung zu bringen. Milchens Hand in der seinen, wandte er sich zum Vater: „Was geschehen ist, sehen Sie. Wollen Sie Zutrauen zu mir haben, so wollen Milchen und ich Ihre glücklichen Kinder werden."

„Das ist ja schon lange unser aller Wunsch, Johannes, und damit wir recht glücklich werden, wollen wir recht bald Hochzeit machen. Unser Garten mit dem schönen Häuschen wird gut für euch passen."

„Wie gütig zu bist," erwiderte Milchen und schloß die Hand des alten Mannes in die ihrigen.

„Auch ich danke Ihnen von ganzem Herzen, lieber Onkel, wenn ich Sie so nennen darf. Doch wie ich sagte, müssen Sie Zutrauen und Geduld mit mir haben, denn ich muß erst eine Frau ernähren können, dann wollen wir glücklich sein."

„Ich habe genug für alle meine Kinder, lieber Johannes," erwiderte Oehlert selbstbewußt.

„Das wohl, aber sehen Sie, Milchens Liebe habe ich gewonnen wie im Traum. Ihr Glück muß ich uns aber erst verdienen. nicht wahr? dann erst wirst du mich doppelt lieb haben, Milchen?"

„Ja, ganz gewiß," stimmte Milchen ihrem Liebsten bei.

„Was willst du denn noch werden, Johannes?" fragte Oehlert. „Hast ja genug studiert."

„Das genügt nicht, Onkel David. Ich will mir eine Stellung und eine sichere Zukunft erwerben, ich will Milchen das Ansehen unserer Vorfahren wieder erobern. Und deshalb reise ich, sobald ich kann, nach dem Kriegsschauplatz und trete bei der Armee ein." Als wäre er schon in Gefahr. schmiegte Milchen sich an Johannes und flehte:

„Nur das nicht, Liebster, ich kann es nicht ertragen, dich in Gefahr zu wissen. Bleibe bei uns, Johannes."

Sie sah ihn so bittend an, daß er sie stürmisch an sich zog:

„Du liebes Mädchen du, für dich zu leben, ist das Schönste, und um dich zu gewinnen, kann ein Mann auch den Tod wagen."

So fand die Mutter die drei, und freudig hatte das Mutterherz die Lage der Dinge sofort erkannt.

„Kinder, liebe Kinder! Und du, David, stehst da und siehst zu, ohne mich zu rufen! Gott segne euch, unser schönster Wunsch ist erfüllt." Und sie schloß Milchen und Johannes in ihre Arme.

„Johannes," fing der Vater wieder an, „wenn du es für notwendig hältst, dir eine Stellung zu suchen, obgleich du in unsrem Geschäft Arbeit finden würdest. so magst du deinen Willen haben. Denn recht hast du, ein Mann muß ein Weib ernähren können."

„Das ist wahr," bestätigte die Mutter, „und ein Mann wie du, wird ja leicht eine Stellung finden."

„Aber Mama, Hans will in den Krieg! Denke, wenn er mir verwundet oder gar getötet wird!"

„Wissen deine Eltern von deinem Entschluß?" fragte Oehlert.

„Nein, noch weiß der Vater nichts davon. Heute abend muß ich in einer Angelegenheit Papas nach der Stadt, aber sobald ich zurück bin, werde ich ihm alles mitteilen. Wenn die Eltern erfahren, um welcher Preis ich in den Krieg ziehe, daß ich von Milchen als meiner Braut erwartet werde, dann werden sie nichts einzuwenden haben."

„Dann ist es besser, daß wir mit eurer Verlobung warten, bis du aus der Stadt zurück bist und mit deinen Eltern gesprochen hast," meinte der Vater.

„So wird es am besten sein, und wie ich bereits sagte, habt nur Vertrauen zu mir, und alles wird gut gehen," versicherte Hans.

Er wollte sich bei den Eltern verabschieden, Oehlert aber bat ihn auf einige Minuten in sein Schreibzimmer, und dort überreichte er ihm eine Summe Geld und sagte: „Der Herr Pastor hat mich gebeten, ich sollte ihm sein Korn abkaufen und ihm tausend Rubel Vorschuß geben. Das will ich aber nicht, weil ich den Preis nicht geben kann, den andere zahlen. Da dein Vater aber das Geld nötig zu haben scheint, schicke ich es ihm hier, und wenn er sein Korn verkauft hat, kann er mir es wieder zurückgeben, womit es ja keine Eile hat."

Hans nahm das Geld zögernd in Empfang und versprach, den Auftrag auszurichten. Dann gab ihm Milchen das Geleit.

Fortsetzung folgt.

Bedauerliche Wirkung.

Bei einem Fabrikbrande der hier heute abend zum Ausbruch kam. wurde Holz im Werte von etwa $100.000 vernichtet. Die Fabrik ist dadurch in die Zwangslage versetzt, wegen Materialmangels auf Wochen hinaus die Arbeit einzustellen.

Neuheiten in Wandsprüchen.

No. G 12. Format 8½x15½.

Brandmalerei - Imitation. Stabrahmenform mit Blumen geschmückt.
Vier Sprüche:

1. Es ist ein köstlich Ding, geduldig zu sein und auf die Hilfe des Herrn zu hoffen.
2. Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.
3. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen.
4. Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

Preis:

Einzeln	.20
Per Dutzend	$1.80

No. G 20.

Eine herrliche neue Serie von geprägten Wandsprüchen. Größe 10¼ x 15¼ Zoll. Blühender Klee mit grünen Kleeblättern, mit reicher Goldverzierung auf grünem Grund.

Vier farbige Sprüche.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil.
Meine Gnade soll nicht von dir weichen.
Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir.
Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.

Preis:

Einzeln	.25
Per Dutzend	$2.40

No. G 25.

Format 10⅛ x 20½.

Eine prächtige Serie neuer Wandsprüche. Blühende Hollunder-Sträuße auf gemasertem Grund mit dunkelblauem angepreßten Rand, durch Goldlinien verziert. Vier farbige Texte.

Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein usw.
Rufe mich an in der Not, so will ich usw.
Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe usw.
Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er usw.

Preis:

Einzeln	.30
Per Dutzend	$3.00

No. G 27. Format 11¾ x 17¼.

Eine effektvolle Serie. Geschmackvolle Blumenstudien, hochgeprägt, lilafarbiger, geprägter Rand mit Goldlinien.

Vier Texte:

Alle eure Sorge werfet auf ihn.
Ein' feste Burg ist unser Gott.
Gott ist unsere Zuflucht und Stärke.
Siehe, Ich bin bei euch alle Tage.

Preis:

Einzeln	.30
Per Dutzend	$3.00

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
SCOTTDALE PENNA.

C25
0585
1 32E
2 5E3
3 32E
4 283
5 582
6 E38
7E88
0585
1 32E
2 5E3
3 32E
4 283
5 582
6 E38
7E88